

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk., halbjährlich 32.— Mk., jährlich 60.— Mk. — Telephon 720

Einzelnummern: Die 4-spaltige Seite 1,00 Mk. von auswärts 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bel. Tarif, die 3-spaltige Seite 0,50 Mk. von auswärts 1,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Abnahme bis 1000 Hefen. — Postkonto Danzig 2046. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telephon 5900.

Nr. 263

Donnerstag, den 10. November 1921

12. Jahrgang

Gefährliches Spiel mit dem Memellande.

Der Deutsch-Litauische Memellandbund erläßt folgende Erklärung:

„In letzter Zeit ist wiederholt versucht worden, in der reichsdeutschen Presse gegen die Freistaatsbewegung im Memellande und für den Anschluß des Memelgebietes an Großlitauen Stimmung zu machen. Der Deutsch-Litauische Memellandbund erhebt Einspruch gegen solche Bestrebungen, die entgegen dem ausgesprochenen Willen der überwiegenden Mehrheit der Einwohner des Memelgebietes und im schärfsten Gegensatz zur Vertretung der Memelländer im Reich aus vermeintlichen deutschen Interessen heraus die Angliederung des Memelgebietes an Großlitauen fördern. Der Deutsch-Litauische Memellandbund warnt alle wahrhaft deutschgesinnten Kreise, einer nebelhaften politischen Projektionmacheri ihr Ohr zu leihen, die ohne Kenntnis von Land und Leuten politische Ziele aufstellt, denen zu Liebe alles deutsche Kulturland dem Großlitauertum ausgeliefert und damit zum Untergang verurteilt werden soll. Eine solche Politik ist um so gefährlicher, als sie sich und andere über das Wesen und die Bedeutung des litauischen Staates täuscht und keinerlei Sicherheit gegen die in den Vordergrund geschobene französisch-polnische Gefahr für Ostpreußen bietet.“

Memel, 9. Nov. (M.T.B.) Entgegen anders lautenden fremden Meldungen erfährt das „Memeler Dampfboot“ von der Memeler Besatzungsbehörde, daß dieser weder von einer Auswechslung noch von einer Verstärkung der Besatzungstruppen etwas bekannt ist.

Erleichterung der Reparationszahlungen?

Die Reparationskommission in Berlin.

Die Mitglieder der Reparationskommission sind gestern nachmittag in Berlin eingetroffen. Ueber ihre Absichten wissen die Blätter nur mitzuteilen, daß sie sich an Ort und Stelle über die Finanzlage Deutschlands informieren wollen. Ueber die Einzelheiten ihres Programms ist an Berliner zuständigen Stellen nichts bekannt. Entgegen einer bestrittenen Meldung des „Newyork Herald“, wonach die Reparationskommission einen Vorschub von 100 bis 200 Millionen auf die am 15. Januar fälligen 15 Goldmillarden fordern will, soll die deutsche Regierung die Absicht haben, für die zum 15. Januar fällige Rate einen Aufschub zu erlangen. Jedenfalls hat die Ankunft der Reparationskommission bereits die günstige Wirkung gehabt, daß der Dollar an der gestrigen Berliner Börse einen erheblichen Rückgang auf 247 zu verzeichnen hatte. Man ist geneigt, dies als günstiges Omen für die Verhandlungen mit der Reparationskommission zu werten.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, wird das Reichskabinett über die Eindämmung der Markentwertung beraten und die Richtlinien für die kommenden Besprechungen mit der Reparationskommission aufstellen.

Der 9. November in Berlin.

Die Feier des dritten Jahrestages der Revolution ist in Berlin in jeder Beziehung ruhig verlaufen. Nachmittags um 2 Uhr verließen die Arbeiter die Betriebe und begaben sich in geschlossenen Zügen nach sechs verschiedenen Versammlungsorten, wo Ansprachen gehalten wurden. Man schätzte die Zahl der Demonstranten nach Meldung des tendenziösen Wolffbureaus auf etwa 70 000, sie wird in Wirklichkeit also bedeutend höher gewesen sein. — Auch im Reich fanden überall Kundgebungen und Versammlungen statt, die würdig, ohne Zwischenfälle, verliefen.

Das Beil des Henkers.

Das Wolffbureau meldet: Essener und andere Zeitungen bringen die Nachricht, daß die in Essen wegen dreifachen Raubmordes zum Tode verurteilten Brüder Fleischer zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt seien, und knüpfen zum Teil Kommentare daran über die Handhabung des Begnadigungsrechts durch den Reichspräsidenten. Wie wir erfahren, liegt hier kein Gnadenakt des Reichspräsidenten vor. Die Straftaten sind vom Schwurgericht in Essen, also von einem preussischen Gericht, abgeurteilt worden und das Gnadenrecht steht in diesem Falle allein dem preussischen Staatsministerium zu. Der Reichspräsident ist mit der Sache überhaupt nicht befaßt worden.

Genosse Ebert braucht sich seiner Handhabung des Begnadigungsrechtes wahrlich nicht zu schämen und muß uns die Form bekunden, in der das Wolffbureau ihn gegen die Vorwürfe glaubt in Schutz nehmen zu sollen. Die Tat der Brüder Fleischer ist sicherlich tief verabscheuenswürdig. Aber dennoch wird jeder, der den Ursachen solcher Untaten auf den Grund zu kommen trachtet, es als einen erfreulichen Fortschritt begrüßen können, daß man die infolge unserer falschen Weltordnung schwer schuldig Gewordenen nicht mehr wie Tiere zur Schlachtbank schleppt. Die elstigen Verfechter der Todesstrafe scheuen ganz zu übersehen, welchen erschrecklichen, abgrundtiefen Mangel menschlicher Gesinnung sie in ihrer Begeisterung für das blutige Beil des Henkers offenbaren. Zum größten Teil sind es aber auch wohl die Kreise, die den Krieg für eine notwendige Einrichtung halten und sich nicht scheuen, ganze Völker dem gegenseitigen Hinmorden zu überantworten.

Neue Forderungen des Beamtenbundes.

Gleitende Lohnskala verlangt.

Von der Leitung des Deutschen Beamtenbundes wird uns mitgeteilt: Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat nach eingehender Erörterung der durch den sprunghaften Niedergang des Markkurses geschaffenen unhaltbaren Lage der Beamtenschaft unter Zustimmung der Vertreter der dem Deutschen Beamtenbund angeschlossenen Gewerkschaften die sofortige Weiterführung der Besoldungsaktion unter folgenden Gesichtspunkten beschlossen: Der Regierung sind sofort — unbeschadet des Abschlusses der gegenwärtigen Vorlage — folgende Forderungen vorzulegen, die sich nach der inzwischen eingetretenen Veränderung der Verhältnisse und nach Annahme der Gesetzesvorlage in der Beamtenschaft nötig machen:

1. Die für Oktober/Dezember zu zahlenden Nachzahlungen auf Grund der neuen Besoldungsordnung sind, soweit sie hinter einem Betrage von 2000 Mk. für den Beamten und 500 Mk. für jeden weiteren von dem Beamten zu unterhaltenden Angehörigen zurückbleiben, in unmittelbarem Anschluß an die Nachzahlung auf diese Beträge aufzufüllen.
2. Hebung des Einkommens der unteren und mittleren Beamtengruppen auf eine die Bestreitung der Lebensnotwendigkeiten sichernde Höhe. Bei der daher sofort in Angriff zu nehmenden Revision der Grundgehaltssätze ist unter anderem auf Planmäßigkeit des Verhältnisses der Gehaltssätze der einzelnen Besoldungsgruppen zueinander hinzuwirken.
3. Sofortige Schaffung von Einrichtungen, wonach unter Beilegung der Beamtenorganisationen eine kurzfristige automatische Anpassung der Bezüge an die fortschreitende Geldentwertung und Tenerung erfolgen muß.

Unangenehme Minister.

Die sämtlichen nichtsozialistischen Fraktionen des sächsischen Landtages haben folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen: Die Minister Ripinski und Fleischer haben nicht das Vertrauen der sächsischen Volksvertreter.“ Der Antrag soll seinen Grund in den Enthüllungen des unabhängigen Ministers Ripinski über die angeblichen Mischgeschäften der Brüder vom Stern, deren Zuverlässigkeit stark angegriffen wird, und andererseits in den verschiedenen Agitationsreden des Kultusministers Fleischer haben.

Demobilisation der kleinen Entente. Mit Rücksicht auf die rasige Entwicklung in Ungarn hat der serbische Ministerrat eine teilweise Entlassung der einberufenen Reservisten beschlossen. Die aktive Armee soll solange an der Grenze bleiben, bis ein normales Verhältnis zu Ungarn eingetreten ist. Der Eisenbahnverkehr mit Ungarn ist wieder aufgenommen worden. Auch die Demobilisierung der tschechisch-slowakischen Armee beginnt am 10. November und soll vor Ende November vollkommen durchgeführt sein.

Bayern und das Reich. Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld ist gestern nachmittag in Berlin eingetroffen. Der Deutschen Allgemeinen Zeitung zufolge dient sein Besuch einer Ansprache mit den zuständigen Reichsstellen über die Lage. Er hatte bekanntlich bei seinem Amtsantritt erklärt, daß er bestrebt sein werde, eine enge Fühlungnahme mit dem Reich aufrechtzuerhalten.

Die Arbeitsschule.

Nach dem Zusammenbruche der Junkerherrschaft will und soll sich das Volk selbst regieren. Es ist auch ernstlich bemüht, aus der wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Tiefe herauszukommen, in die es durch den Weltkrieg gestürzt worden ist. Leider läßt sich nicht leugnen, daß sich bei diesem mühen empfindlicher Mangel an geistiger Selbstständigkeit und moralischer Festigkeit als Hindernis zum Aufsteigen in den Weg stellt. Diese beklagenswerte Erscheinung am Volkstörper läßt sich nur mit dem Fehlen einer wirklich persönlichkeitsbildenden, kräfteentwickelnden Erziehung begründen. Wie? Im Laufe der Schulen und Kaserne groß geworden, soll der Durchschnittsdeutsche nicht genügend erzogen worden sein? Nein! Denn was unsere bis zum Ausbruch der Revolution maß gebenden Kreise unter Erziehung verstanden, ließ auf nichts anderes als das Gegenteil heraus.

Thron und Altar, Militarismus und Justiz, Kapitalismus und Polizei bildeten ein schmerzhaftes Stachelbündel, mit dem man die Arbeiterklasse zahn und klamm zu erkalten suchte. Neben diesem äußerlichen Unterdrückungsmittel wurden innerliche angewandt: Schmale geistige Kost und besondere Verurteilungsgifte, wie konfessioneller Memento, hurrapatriotische Legenden und sozialer Demutstusel. Und leider muß man Friedrich Krafer zustimmen, wenn er schreibt:

Doch das Schlimmste, was die Schule alten Stills den Kindern bot, war die Kreuzung des Weltes, war der Denkfeser Tod. Wer die Wahrheit jener Mären nur zum zehnten Teil geglaubt, wurde des vernünftigen Denkens für sein Leben lang beraubt.

Die Schule mußte, meistens gegen besseres Wissen der Lehrenden, den Erzieher für solche Gifte und den Handlanger für die Volksbändigung bilden. Nachdem jedoch der ständische Zwang wegfällt, bemühen sich Erzieher und Eltern, so gründlich zu reformieren. Zunächst soll der unlogische, kostenmäßige Schulaufbau schwinden und der Einheitschule Platz machen, über deren Eingangsporte die Worte lauten: Freie Bahn dem Tüchtigen. Welt bringender aber wird gefordert, daß sich Geist und Stoff gründlich ändern und neue Ziele gestellt, wie neue Arbeitswege eingeschlagen werden.

Schon viele Jahre früher hätte die Schule einen neuen Weg eingeschlagen, wäre sie nicht in ihrem Tun und Lassen Sklavin jener Mächte gewesen, die das Gegenteil von reicher Persönlichkeitsbildung und Kräfteentwicklung als Erziehungsziel betrachteten. Denn Jahrzehnte lang haben die meisten Erzieher die neue Zeit, die Entwicklung begreifend an der Schultir klopfen. Die neue Wirtschaftsform, der Siegeszug der Naturwissenschaft, die politische Gestaltung des Staatswesens erzeugten eine Welt- bzw. Lebensanschauung, die für den Kampf ums Dasein ganz andere Individuen fordert, als die nach veralteten Grundsätzen Erzeugenen waren. Denn eine moderne Lebensanschauung hat folgende Einsicht in den Vordergrund gerückt: „Es ist ein schöner Ruf nach dem deutschen Volk, das Volk der Dichter und Denker zu bleiben. Aber bleiben und denken schaffen weder dem Volke die Existenz, noch ein Fortwärtkommen. Ueber das Denken geht das Handeln, ja, wir erkennen nur, um zu handeln, das höchste ist die Tat. Ein Volk an sich muß dem intellektuellen Leben im Grunde abgesprochen werden.“ Dieser Einsicht muß auch die Erziehung folgen. Sie muß die Tat, d. h. die Arbeit, ganz anders als bisher berücksichtigen und muß sich abwenden von dem Intellektualismus, der die Jahrhunderte lang beherrscht hat; sie muß über ihn hinausgehen und sich als Ziel setzen, nicht bloß Menschen zu bilden, die denken gelernt, sondern solche, die denken handeln gelernt haben.

Wie man nun Schwimmen nur durch Schwimmen erlernt, so kann auch das Handeln nur erlernt werden, indem der Schüler mit dem Arbeiten vertraut gemacht wird, also selber arbeitet. „Erziehung durch Arbeit“ heißt darum das neue Prinzip, dem die meisten Erzieher mit Freuden Folge leisten. Es ist klar, daß sich für den Vertreter des Arbeitserziehens die Schularbeit anders gestaltet, als für den Anhänger des veralteten Systems, das wir als Vernunftschule bezeichnen müssen im Gegensatz zur Arbeitsschule. Damit soll nicht etwa gesagt werden, daß Vernunft nicht auch eine Arbeit sei; es ist unter Umständen eine Schwerarbeit. Aber während in der Vernunftschule nur durch Ohr und Auge die Wahrnehmungen in die Seele des Schülers gelangen, sollen in der Arbeitsschule in erster Reihe die Muskeln in Dienst gestellt werden. Gestalten sich bei dieser Art des Lernens nicht doch die Eindrücke vollendeter, so wird auch umgekehrt die Weitergabe greifbarer bis zur Körperlichkeit. Und was besonders wichtig dabei ist: Bewegung kommt in das Kind hinein; bewegt bleibt es bis zum Schusse des Unterrichtes. Das Gespenst der Langeweile tritt nicht in den Schulraum, weil Bewegung das natürliche Element des Kindes ist. Dem in jedem Kinde so mächtigen Tätigkeitsdrange wird hier nun endlich mal Rechnung getragen und so die Lernbereitschaft erhöht, die ganze Darbietung inniger gestaltet. Es war in der alten Vernunftschule ganz gewiss etwas Substantielles, das eintretendenfalls möglichst schnell zum fundamentalen Wissen zu dressieren; ihm durch Fragen und Ueben ein gewisses Maß von allerhand Wissen einzufrachten, ihm in Rechnen eine Fertigkeit im gedächtnismäßigen Zahlenoperieren beizubringen.

helfen und auch in den andern Fächern viel rein gehalten
Soff darzubieten, den es bald nach der Entlassung gründlich
n. g. h. weil er in seinem Lebenskreis zu selten gebraucht
wurde. Das war oft eine Qualerei, die mit einer gewissen
Schädigung des seelischen Organismus verbunden war.

Aber das Kind war so — wenn es auch zehnmal bekräftigt
wird — Nebenfache in der alten Schule. Mittelpunkt war der
Stoffplan; er mußte vor allem berücksichtigt werden. Da-
gegen stellt die Arbeitsschule endgültig das Kind in den
Mittelpunkt der ganzen Unterrichtstätigkeit mit dem Ziel,
es nach Kräften körperlich und geistig zu entwickeln. Also
Kraft des Geistes, der Sinne und des Körpers sollen so ge-
bildet werden, daß der Mensch ein Leben frei gestalten
und meistern kann. Und die Mittel zu diesem Zweck? Neben
einem hohen und sonnigen Verstand, der von freier Autori-
tät nicht wanken will, der an Stelle der alten hierarchischen
Disziplin eine natürliche Ordnung, „frei und leicht und freu-
da gebunden“, stellt, gemeinsames Arbeiten durch Beobachten,
Nachdenken und Darstellen.

Der Arbeits-Unterricht steht schon im ersten Schuljahre
ein. Das Kind wird angeleitet, seine Umgebung scharf zu
beobachten; darum finden gemeinsame Beobachtungsgänge
statt, die in Feld und Wald, in Veräulen und Gärten
führen. Durch lebhaftes Fragen zeigen dabei die kleinen
Kinder und ihr Nachdenken, und im Klassenraum selbst
arbeiten die Schüler durch Zeichnen, Normen, Stabrechen
usw. Auf den folgenden Stufen werden weitergehende
Fächer, Heimatkunde, Geschichte usw. in ähnlicher Weise er-
worben. Immer wieder werden Erfahrung und Beobach-
tung zur Grundlage gemacht. Keine Fiktion ohne innige
Verknüpfung mit dem Lebendigen und dem Leben. Selbst-
verständlich darf da kein Stoffplan als Diktator auftreten.

Auf diese Weise, helfen Eltern und Erzieher, wird unsere
Jugend besser ausgerüstet werden für den friedlichen Wett-
streit der Völker. Sie wird gesund, voll starken Willens und
mit besten Kräften in den Lebenskampf eingereiht. Solange
der demokratische Geist in den Regierungen herrscht, so lange
wird man den Erzieher auf diese Art arbeiten lassen. Statt
die Reaktion, so tritt wieder eine Gesinnungs-Abkehrung auf
den Schulbänken, die ganz andere Ziele verfolgt. Das das
nicht geschieht, kann nur durch innige Zusammenarbeit aller
wahrhaft sozialen und fortschrittlichen Denkenden erreicht
werden.

Valuta und Teuerung.

Infolge des Valutarückganges steigen die Preise
rasche. Die Teuerung, die wir jetzt im Inland
beobachten, ist in der Hauptsache auf ihn zurückzu-
führen. Sind doch im Ausland die Warenpreise in der
gleichen Zeit nicht nur nicht weiter gestiegen, sondern
sogar zurückgegangen. Die Bewegung der Inland-
preise steht im schroffen Gegensatz dazu. Die kürzlich
für den Monat Oktober berichteten Teuerungszahlen
des statistischen Reichsamts sind durch die Entwicklung
seit Mitte des vorigen Monats längst überholt. Die
Preise des Großhandels, die den Kleinhandels-
preisen vorausgehen pflegen, sind im Laufe des
Monats November um ein volles Drittel in
die Höhe gestiegen. Die Indexzahl der „Frankf. Ztg.“,
die die Preise 77 verschiedener Waren umfaßt, betrug
am Anfang Oktober 184, am Anfang November aber
248. Damit ist der Höchststand früherer Teuerungs-
perioden weit übertraffen. Vergleicht man die Waren-
preise um Mitte des Jahres 1914 mit den heutigen,
so ergibt sich, daß die Großhandelspreise auf das rund
Siebenundzwanzigfache gegenüber der Vorkriegszeit
gestiegen sind.

Am 1. November stand der Dollar auf 181,41,
also etwa auf seinem 44fachen Friedenstand.
Zwischen ist er bekanntlich noch weit darüber hinaus
gestiegen. Aber der Vergleich zwischen den am Anfang
November ermittelten Großhandelspreisen, die noch
über den Kleinhandelspreisen stehen, zeigt, wieviel
größer die Kaufkraft der Mark im Inland gegenüber
ihrem Auslandswert ist. Diese Tatsache beleuchtet auch
das Ungesunde der Kursentwicklung der Mark.
Sie schafft dem tausenden Valuta-Ausländer einen
ungeheuren Vorteil gegenüber dem Inländer, der nur
Papiermark besitzt. Dadurch, daß nun das Ausland
kauft, entsteht im Inland Warenmangel, die Käufer
sürzen sich auf die knappe Ware und treiben so über-
lebens die Preise in die Höhe. Es ist selbstverständlich,
daß auch das Ausland sich einmal an deutschen Waren
überläßt, und dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo
mit Naturnotwendigkeit der Rückschlag eintreten muß.

So spielen sich die Vorgänge innerhalb der Geset-
mäßigkeit, die die anarchische kapitalistische Wirtschaft
geschaffen hat, ab. In der allgemeinen Teuerungswelle
machen sich nämlich die beiden Extreme und Wucher
in großer Zahl breit, die die Ware nur erwerben
und zurückhalten, um sie später teurer zu verkaufen,
ohne in der Warenverteilung auch nur die geringste
produktive Tätigkeit zu entfalten. Der sogenannte
„schlechte“ Handel stellt sich oft mit ihnen auf eine
Stufe, indem er die Eingriffe der Behörden in die
unberechnete Preistreiberie bekämpft. Diese dürfen
sich dadurch aber keinesfalls davon abhalten lassen,
gegen Aktienhandel und Wucher mit allen Mit-
teln vorzugehen und so wenigstens die unbegrün-
dete Preistreiberie niederzubringen. Daß das nicht nur
im Interesse der Verbraucher liegt, haben selbst Han-
delskammern anerkannt mit ihrer Forderung, daß
jeder Teil des Handels sein Risiko selbst zu tragen habe
und nicht weiter abwälzen solle. Diese Kammern
spielen ebenso wie der Einzelhandel, daß der Inland-
markt durch die unausgeleiteten Preistreiberie unter-
höhlt wird, weil die Kaufkraft der Bevölkerung schließ-
lich verläßt. Aus diesem Grunde wurde kürzlich ein
Abwehrartikel des Einzelhandels gegen die unberech-
tigten Forderungen der Konventionen gegründet.
Eine wirkliche Bekämpfung des Aktienhandels ist
aber nur möglich, wenn sich die Verbraucher selbst in
den Konsumgenossenschaften organisieren
und so die Warenverteilung unter Umgehung aller
überflüssigen Zwischenglieder und Händler fördern.

Vorfagen.

Der Zeitpunkt und der Ort für die deutsch-polni-
schen Verhandlungen über Oberschlesien ist immer noch
unbekannt. Der deutschen Regierung fehlen bisher
amtliche Nachrichten von der Entente. Es kann
daher auch noch nicht gesagt werden, ob die Meldung
des „Temps“ zutreffend ist, wonach die Verhandlungen
in Genf, und zwar in der zweiten Novemberhälfte,
stattfinden sollen. Am zweckmäßigsten wäre es so ge-
wesen, an Ort und Stelle selbst, also in Oberschlesien,
zu verhandeln, aber allem Anschein nach sind die pol-
nischen Unterhändler um ihre persönliche Sicherheit be-
sorgt. Viel wichtiger indessen als diese Vorfagen ist
die Erörterung einer Reihe von andern Vorfagen, die
das Wirtschaftskabkommen selbst betreffen.
Neben den Punkten, die in der Genfer Entscheidung
enthalten sind, gibt es noch eine ganze Reihe von
Gegenständen, über die auch verhandelt werden muß.
Bei diesen Fragen, die entweder als Vorfagen oder
als grundsätzliche Fragen behandelt werden müssen,
handelt es sich vor allem um die deutsch-polnischen Be-
ziehungen überhaupt, im besonderen wird man darauf
ausgehen müssen, das Los der Deutschen in den abge-
tretenen Gebieten durch neue vertragliche Bindungen
erträglich zu gestalten. Die Not der Deutschen in
Polen und im polnischen Westpreußen ist kaum
noch einer Steigerung fähig. Durch ein polnisches Ge-
setz wurde die deutsche Mark einfach der polnischen
Mark gleichgesetzt, und durch die Folge einer solchen
Maßnahme wurden alle deutschen Besitzer in diesen
Gebieten auf schwerste geschädigt. Dazu kam die Ent-
eignung der deutschen Ansiedler, dazu kommt die
Domänenpächterfrage und dazu kommt endlich die
Rechtslosmachung der Deutschen überhaupt. Das Un-
recht, das den Deutschen zugefügt wird, ist in den letz-
ten Tagen erneut durch die Behandlung der deutschen
Kinder bei den Stabdiverordneten wach-
len im ehemaligen deutschen Teilgebiet bekannt ge-
worden. Der bisher vertraglich festgelegte Kinder-
schuttschutz genügt in keiner Weise, vor allem aber auch
deshalb nicht, weil die Polen die abgetretenen Ver-
träge nicht einmal achten. Das Reichskabinett soll sich
in den nächsten Tagen mit den grundsätzlichen Rich-
tlinien beschäftigen, die für die deutschen Unterhändler
maßgebend sein sollen.

Ministerpensionen.

Durch einen Antrag an den sozialdemokratischen
Partei-tag in Gdansk ist bekannt geworden, daß der ehe-
malige Reichskanzler Fehrenbach ein Ruhegehalt
von 45.000 Mk. jährlich bezieht, obwohl seine Amtszeit
nur von kurzer Dauer war und sein Einkommen als
Rechtsanwalt durch seine Reichskanzlerschaft a. D. sicher
nicht beeinträchtigt ist. Eine kommunistische Reichs-
tagsanfrage verlangte von der Regierung Auskunft,
ob nach denselben Grundsätzen Ruhegehälter auch an-
deren ehemaligen Ministern bewilligt worden sind.
Die Reichsregierung antwortete, daß die Pension an
Fehrenbach unter Anrechnung seiner Tätigkeit als
„Sachwalter“ erfolgt sei. Ähnliche Voraussetzungen
hätten für die parlamentarischen Minister v. Payer,
v. Trautskirchen und Dr. Scholz vorgelegen. Den
beiden letztgenannten wurde ihre kommunale Tätig-
keit angerechnet. Unter den ferner von der Reichs-
regierung genannten Pensionsempfängern befand sich
der kurzlebige Staatssekretär des Kanzlers Mitha-
elis, der frühere Kölner Oberbürgermeister Wall-
raf. Die Antwort der Regierung hat deutlich gezeigt,
wohin etwaige Vorwürfe wegen Futter-
kripenwirtschaft zu richten sind. Nicht ein
einziger sozialdemokratischer Minister
a. D. bezieht Pension.

Die Wirkung der Lohnreduktion.

Wie die Kaufkraft der Arbeiterschaft infolge der Lohn-
reduktionen, der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit vermindert
wurde, beweist die Statistik der englischen Genossen-
schaften, welche vier Millionen Arbeiterfamilien mit Be-
darfsartikeln versehen. Die Großverkaufsgenossenschaft von
Manchester verzeichnet für die erste Hälfte des Jahres einen
17prozentigen Rückgang des Warenumsatzes im
Vergleich zu der entsprechenden Periode des Vorjahres, die
von Glasgow einen Rückgang von 10,5 Prozent. Beide Ge-
nossenschaften haben sehr hohe Verluste erlitten. Allerdings
trägt auch der Preisrückgang zur Verminderung des Um-
satzes bei. Der Umsatz in Lebensmitteln ist am wenigsten
zurückgegangen, da diese am unentbehrlichsten sind. In der
oben erwähnten Umsatzverminderung von durchschnittlich 17
Prozent ist der Rückgang im Absatz von Möbeln und Haus-
geräten mit 33 Prozent, von Bekleidungsartikeln mit 55 bis
60, von Schuhwaren mit 55 bis 69 Prozent angegeben.

Frankreichs Geschäft an Oberschlesien.

Der Straßener „Rapport“ (Vorwärts) bringt inter-
essante Einzelheiten über die Aussichten Polens
nach der Teilung Oberschlesiens: „Einen wirtschaft-
lichen Nutzen wird Polen von dieser Provinz
leider nicht haben, denn die Entente hat beschlossen,
daß während der Dauer von 15 Jahren die wirtschaft-
liche Verwaltung Oberschlesiens eine gemischte pol-
nisch-deutsche Kommission mit einem Ententevorsitzen-
den an der Spitze ausüben wird. Während
der Dauer von 15 Jahren soll die deutsche
Mark das alleinige gesetzliche Zahlungsmittel

in Oberschlesien sein. Es werden daraus für den
polnischen Staatsschatz große Schwierig-
keiten entstehen, um damit unser Militär und un-
sere Beamten in Oberschlesien zu bezahlen. Zweifels-
haft und schwierig wird durchzuführen sein, daß Ober-
schlesien diese Lasten selbst trägt, da die Ausbeu-
tung der Kohlenbänke, die staatliche Eigen-
tum ist, Polen den Franzosen überlassen
müßte und da außerdem auf Oberschlesien die Abzah-
lung eines großen Teils der Kriegsschuldung
lasten wird, die Deutschland an die Ententestaaten
zahlt. Man darf sich daher keiner Täuschung hin-
geben, daß die Angleichung Oberschlesiens in abseh-
barer Zeit günstig auf die finanzielle Lage Polens und
auf die polnische Valuta einwirken könne. Hier be-
stätigt das sozialistische Blatt, daß Frankreich bei der
Entscheidung über Oberschlesien in Genf eigene wirt-
schaftliche Interessen vertreten hat.

Nationalsozialistische Enthüllungen. Die beiden ehe-
maligen Kommunistenführer Lausberg und Wolf-
heim, die sich nach und nach zum Nationalsozialismus
umgedreht haben, geben in ihrer Zeitschrift
„Der Volkswart“ eine Darstellung der Ent-
stehung der Nationalsozialistischen Bewegung und berichten über
Verhandlungen, an denen außer Kapp und Lu-
denberg auch Winig teilgenommen haben soll.
In längeren Ausführungen beschäftigen sie sich mit
der Rolle Winigs anlässlich einer Sitzung Wel-
nachten 1919, in der ein Putsch vorbereitet worden sei,
wobei Winig die Worte gesprochen haben soll: „Für
die organisierte Arbeiterschaft bürge ich vollkommen.“
Winig wird förmlich Veranlassung nehmen, sich
zu diesen fast wie ein Märchen klingenden Anschuldi-
gungen baldigst zu äußern.

**Unangenehme „Erfolge“ kommunistischer Werbe-
tätigkeit.** Die Exekutive der dritten Internationale
hat das Zentralkomitee der russischen kommunistischen
Partei um die Genehmigung ersucht, die für den 7. bis
1. November angeordnete internationale kommunisti-
sche Werbeweche in Sowjetrußland abzusagen, da zur-
zeit in Sowjetrußland eine Säuberung der Partei
stattfinde und es unzumutbar erscheine, gleichzeitig
den Beitritt zur Partei zu erleichtern. Laut Beschluß
der Exekutive ist die Werbeweche daraufhin durch eine
Propagandawoche ersetzt worden. Bekanntlich hat die
russische kommunistische Partei mit der letzten großen
Werbeweche ungünstige Erfahrungen gemacht, da die
damals angeworbenen Mitglieder zu einem beträch-
lichen Teil jetzt wieder aus der Partei ausgeschlossen
worden.

Aufgehobene Gekker-Methoden. Die Anordnung des
Amerikaner amerikanischer Ortskommandanten, die die
Zivilbevölkerung verpflichten sollte, die amerikanische Flagge
durch Abnehmen der Kopfbedeckung zu grüßen, ist auf An-
ordnung des amerikanischen Oberkommandos wieder aufge-
hoben worden. Auch der Befehl der amerikanischen Behörde
in Andenach, wonach beim Spielen der Nationalhymne die
männliche Bevölkerung der Stadt Ehrenbeugung zu er-
weisen hatte, ist zurückgenommen worden.

Entlassung von über 2 Millionen Sowjetbeamten.
Die zwischenministerielle Konferenz arbeitet einen
Plan aus, der die Entlassung von 2.475.000 Sowjet-
beamten vorsieht. Einen großen Teil der zu entlassen-
den Beamten stellen Frauen. Der Plan verfolgt den
Zweck, das Staatsbudget nach Möglichkeit zu entlasten.

Brotsurrogate in Sowjetrußland. Das Museum
der Naturforschergesellschaft von Petersburg hat eine
interessante Kollektion von den in den Hungergebieten
an der Wolga vorkommenden Brotsurrogaten gesam-
melt: Brot aus ungemahlenem Korn, aus Birnen-
knospen, Pfläuchen aus Faulbeeren, Eberesch, aus
Wurzeln und Gräsern aller Art. Alle diese Surrogate
werden auf ihren Nährwert hin untersucht. Ein Teil
ist dem Moskauer Biologischen Institut zur Unter-
suchung überandt worden.

Neuneinhalb Trillionen Steuern. Die Steuerein-
gänge in Rußland in den letzten Monaten betragen
rund 100 Milliarden Rubel. Man hofft, bis Anfang
1922 die Steuereingänge bis auf 400 Milliarden Rubel
zu bringen. Nach dem Vorschlag des Finanzkom-
missariats hat der Sowjetstaat im Laufe des Jahres
1922 aus direkten Steuern 1500 Milliarden Rubel, aus
indirekten Steuern und dem Spirituosenmonopol zu-
sammen circa 8 Trillionen Rubel zu erzielen. (Diese
astronomischen Zahlen dürften bei der Sowjetvaluta
natürlich nicht verwundern.) Die Hauptschwere der
Steuern soll vor allem die Schichten treffen, die be-
ginnen „unter der neuen Wirtschaftspolitik unmöglich
wohl zu leben“.

Amerikanische Märsche nach Oberammergau. Im kom-
menden Frühjahr, und zwar am 14. Mai, beginnen in Ober-
ammergau (Ober-Bayern) die durch den Krieg unter-
brochenen Passionsspiele. In den letzten Wochen haben die
Bühnen der Hauptdarsteller Katastrophen, der Kunstbühnen
Anton Rang dürfte wieder den Christus spielen. Der An-
bruch des Auslands, zu den Festspielen dürfte außerordent-
lich stark werden. Bis jetzt sind nicht weniger als 60.000
Amerikaner und fast ebensoviel Engländer angemeldet. Die
Gemeindeverwaltung hat mit den umliegenden Orten Ver-
träge wegen der Unterbringung der Gäste abgeschlossen.
Außerdem wird ein besonderer Valutauschlag vorgesehen.
Ein Reisebüro hat für 600.000 Mk. eine Garage errichtet
lassen. Um den Fremdenverkehr regulieren zu können, ist
für die Besucher der Festspiele eine Ausfahrsdauer von
zwei, höchstens drei Tagen vorgesehen. Wie wäre es, wenn
die Oberammergauer die Passion gleich auf englisch gäben
und ein paar Märsche dazu nähmen? Ueberhaupt, war nicht
Christus vielleicht ein Amerikaner? Wer kann's wissen.

Die Erwerbslosenfürsorge.

Verbesserungsanträge der Linken abgelehnt.

85. Vollziehung des Volkstages

am Mittwoch, den 9. November 1921.

In der gestrigen Volkstagsitzung beschäftigte sich das Haus lediglich mit der Frage der Erwerbslosenfürsorge. Das Gesetz über die Erwerbslosenfürsorge bringt leider keine Verbesserung der Unterhaltungsfrage, sondern bedeutet lediglich die gesetzliche Erledigung der Senatsverordnung vom Juli d. J. Von der Linken wurde versucht, die so dringend notwendigen Beschaffungsbeihilfen in das Gesetz hineinzubringen. Der Bürgerblock lehnte alle Verbesserungsanträge ab. Selbst um die Lieferung von Milch an die Kinder der Arbeitslosen wurde von der Linken vergeblich gekämpft. Bemerkenswert ist auch, daß die Deckung der Ausgaben nicht durch Steuern auf Besitz und Vermögen, wie schon einmal beschlossen, sondern durch Verbrauchssteuern erfolgen soll. Auf diese Weise tragen die Arbeitslosen selbst ein Teil der Kosten. An dem Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Erwerbslosenfürsorge wurde von den Rednern der Linken scharf Kritik geübt. Das einzige Erkenntnis bei der Sitzung war die Feststellung, daß auch im freilich abgelehnten Antrag der Arbeitslosen langsam abnimmt. In der heutigen Sitzung wird die Aussprache fortgesetzt.

Nach Eröffnung der Sitzung teilt der Präsident mit, daß der Buchhalter Waage und Kassier Dr. Gypich in den Volkstag eingetreten sind.

Beim ersten Punkt der Tagesordnung:

2. Beratung eines Gesetzes betr. Erwerbslosenfürsorge

erhob Abg. Gebauer (U.S.P.) Verzicht über die Ausschussverhandlungen und stellt dabei fest, daß die Anträge der Linken im Ausschuss abgelehnt wurden. Es wurden abgelehnt der Antrag auf weitere kostenlose Lieferung von Milch an die Kinder der Arbeitslosen, der sozialdemokratische Antrag auf Lieferung von 5 Zentnern Kartoffeln und Kohlen und der kommunistische Antrag auf Gewährung einer Winterbeihilfe.

Abg. Schmidt (A.) betont, daß in den Ausschussverhandlungen die Linke den Versuch gemacht habe, für die Arbeitslosen Beschaffungsbeihilfen durchzusetzen, die von den Radikalen jedoch abgelehnt wurden. Die Beihilfen sollten denjenigen, die schon längere Zeit arbeitslos sind, die Möglichkeit bieten, ihre Schulden zu bezahlen oder Anschaffungen für den Winter zu machen. Schnelle Hilfe ist dringend notwendig, deshalb ist es zweckmäßig, die im Ausschuss abgelehnten Anträge in das vorliegende Gesetz hineinzuarbeiten, und dann dieses in 2. und 3. Lesung sofort zu verabschieden.

Abg. Gen. Krenzinski: Die sozialdemokratische Fraktion hat bei der Beratung des Gesetzes im sozialen Ausschuss Verbesserungsanträge gestellt. Sie beantragt, den schon längere Zeit Arbeitslosen und den Ausländern der Arbeit 5 Zentner Kartoffeln und 5 Zentner Brennmaterial zu liefern. Wenn kein eigener Haushalt geführt wird, sollte der Geldwert ausbezahlt werden. Der Antrag wurde mit 9 Stimmen der Bürgerlichen gegen 6 Stimmen der Linken abgelehnt. Die bürgerlichen Vertreter hatten nur nichtssagende wohlwollende Worte. In einer Entschließung wurde verlangt, daß die Gemeinden, die ihre Pflicht in Bezug auf Milchlieferung an die Kinder der Arbeitslosen nicht erfüllt haben, dies sofort nachholen. Die sozialdemokratische Fraktion wird den kommunistischen Antrag unterstützen, wenn er auch weniger verlangt als unser Antrag. Einzelne Anträge werden wir nicht mehr stellen, damit das Gesetz so schnell wie möglich angenommen wird.

Senator Dr. Schwarz erklärt, daß die vorliegenden Anträge nicht in das Gesetz hineingehören. Das Gesetz bedeutet nur die Sanktion der Verordnung des Senats vom Juli d. J. Deshalb sind die Anträge abzulehnen. Der Antrag Schmidt ist nicht zu überlegen. Es sei auch nicht genügend Milch zur Versorgung der Kinder der Arbeitslosen vorhanden. Bei Durchführung dieser Anträge würde mancher Arbeitslose besser gestellt sein, als viele Arbeiter. Der Antrag Krenzinski erfordert etwa 12—13 Millionen Mark, für die keine Deckung vorhanden ist.

Abg. Gebauer (U.S.P.) stimmt dem kommunistischen Antrag zu und bittet die Vorlage schnell zu verabschieden.

Die Verbesserungsanträge abgelehnt!

Der § 1 der Senatsvorlage wird sofort einstimmig angenommen. Die Kommunisten verlangen die Einführung eines § 1a, nachdem Beschaffungsbeihilfen je nach Dauer der Arbeitslosigkeit von 500 bis 25 Mark gezahlt werden. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag mit 40 gegen 31 Stimmen abgelehnt; 1 Stimme war ungenügend, eine hatte sich der Stimme enthalten. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde auch die Beschaffungsbeihilfe für die Arbeitslosen abgelehnt, die seinen eigenen Haushalt führen. Das Abstimmungsresultat wurde von den Kommunisten mit Protesten begrüßt.

Der § 2 des Gesetzes, der die Deckung der Ausgabe durch indirekte Steuern vorseht, beantragt der Abg. Gebauer dahin zu ändern, daß die Deckung durch Besitz- und Vermögenssteuern erfolgt.

Abg. Schmidt (A.) weist darauf hin, daß der Volkstag in einer früheren Entschließung die Deckung dieser Ausgabe durch Besitz- und Vermögenssteuern beschlossen hat. Statt dessen werden Steuern herangezogen, die die Arbeiterschaft belasten, wie die Zuckersteuer.

Abg. Gebauer (U.S.P.) verlangt ebenfalls Besitzsteuern zur Deckung dieser Ausgaben.

Der Antrag Gebauer wird abgelehnt, der § 2 der Senatsvorlage angenommen. Wegen der übrigen Bestimmungen des Gesetzes werden Einwendungen nicht gemacht und das Gesetz in 2. Lesung verabschiedet. Gegen die sofortige 3. Lesung erhebt Abg. Schmidt Widerspruch, da es den Arbeitslosen doch nichts bringe.

Es folgt sodann die

1. Beratung eines Gesetzes betr. Erwerbslosenfürsorge,

über dessen wichtigste Bestimmungen wir bereits berichtet haben.

Senator Dr. Schwarz führte in der Begründung des Gesetzes aus, daß eine Regelung der Erwerbslosenfürsorge dringend notwendig ist. Der Grundgedanke des Gesetzes sei, daß den arbeitswilligen Arbeitslosen als Ersatz für entgangenen Arbeitsverdienst eine Unterstützung zu zahlen ist. Die Bestimmungen können nur auf voll arbeitsfähige Personen Anwendung finden. In anderen Fällen muß die Wohlfahrtskasse eingreifen. Eine zeitliche Begrenzung der Unterstüttung sei notwendig. Die Durchführung einer Erwerbslosenversicherung sei zurzeit nicht annehmbar. Die Unterstüttung dürfe nicht zu hoch sein, weil sonst der Anreiz zur Arbeit verloren gehe. Die Zahl der Erwerbslosen geht zurück.

Abg. Schmidt (A.) stellt fest, daß von einem neuen Geist nichts zu spüren ist, dafür sind aber Bestimmungen, die sich bewährt haben, verschwunden. Vater des Gesetzes ist anheimelnd der Referendär Dr. Krenzinski vom Wohlfahrtsamt, der sich bei den Arbeitslosen „außerordentlicher Beliebtheit“ erfreue. Die im Gesetz vorgesehene Prüfung der Bedürftigkeit werde in der Praxis zu Schikanen führen. Redner

soll er, wegen der beschränkten Mittel, mehr auf die Verhältnisse, auf einen schönen Umriß und Schöpfung des Ganzen sehen, als auf reiche Details, und der Meister Ruser wird danach eine saubere und solide Arbeit herstellen!

Dieser Vorschlag wurde angenommen und die Verhandlungen geschlossen. Sodann nahm Brymann von neuem die Rede und trug vor: Nachdem wir nun das Allgemeine erledigt, werte Freunde! so erlaubt mir, noch eine besondere Sache anzubringen und eine Frage zu führen, deren freundliche Beilegung wir nach alter Weise gemeinsam betreiben wollen. Ihr wißt, wie unser lieber Mann, der Schöpfer Rediger, der sich hübsche muntere Duden in die Welt gestellt hat, welche mit ihrer frühen Heirat die Gegend unsicher machen! Drei haben denn auch richtig schon Weib und Kind, abgesehen der Mische noch nicht siebenundzwanzig Jahre zählt. Nun ist noch der jüngste da, eben zwanzigjährig, und was tut der? Er stellt meiner einzigen Tochter nach und verdreht ihr den Kopf! So sind diese besessenen Heiratsjäger allbereits in den Kreis der engeren Freundschaft eingedrungen und drohen, dieselbe zu trüben! Abgesehen von der zu großen Jugend der Kinder gehe ich hier mit Offenheit, daß eine solche Heirat gegen meine Wünsche und Absichten geht. Ich habe ein umfangreiches Geschäft und ein beträchtliches Vermögen; darum suche ich mir, wenn es Zeit ist, einen Tochtermann, welcher Geschäftsmann ist, ein entsprechendes Kapital hinzubringt und die großen Bauten, welche ich im Sinn habe, fortsetzt; denn ihr wißt, daß ich weitläufige Baupläne angefaßt habe und der Ueberzeugung bin, daß sich Zürich bedeutend vergrößern wird. Mein Sohn aber, guter Schöpfer, ist ein Regierungsschreiber und hat nichts als das spärliche Einkommen, und wenn er auch höher steigt, so wird dies nie viel größer werden, und seine Rechnung ist ein für allemal gemacht. Mag er dabei bleiben, er ist versorgt, wenn er gut Haushalt, aber eine reiche Frau braucht er nicht, wenn er reicher Beamter ist ein Unfuss, der einem andern das Brot vor dem Maul wegnimmt; zum Faulenzen aber oder zum Prüßeln eines Unerschaffenen gebe ich mein Geld vollends nicht her! Dazu kommt noch, daß es gegen mein Geschäft geht, das alte bewährte Freundschaftsverhältnis mit Schöpfer in ein Verwandtschaftswesen umzuwandeln! Was? wir sollen uns mit Familienverdräulichkeiten und gegenseitiger

wandeln sich gegen die Bestimmung des Gesetzes, die über 60% Prozent Erwerbsbeschränkte von der Arbeitslosenversicherung ausnimmt, und verlangt, daß auch bei Aussperrungen die Unterstüttung gezahlt wird. Ein Skandal ist der § 10, der die Dauer der Unterstüttung auf 30 Wochen begrenzt, obwohl der Volkstag beschlossen habe, die Wochenbegrenzung aufzuheben. Die Sätze müßten der Geldentwertung entsprechend um mindestens 100 Prozent erhöht werden. Redner spricht dann noch vor ziemlich leerem Hause über die Novembertage 1918 und den Parlamentsprozeß.

Abg. Gen. Krenzinski erklärt, daß in der Versammlung der Arbeitslosen am 8. November zufällig sein Vertreter der U.S.P. vertreten war. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich selbstverständlich der Arbeitslosen anschließen. Die sozialdemokratische Partei hat schon vor Jahren gemeinlich mit den freien Gewerkschaften um die Arbeitslosenversicherung gekämpft.

Die Begründung der Gesetzesvorlage durch den Senator Dr. Schwarz machte den Eindruck, als wenn dieser nicht weiß, was ihm seine Ratgeber in die Hand gedrückt haben. Wenn Dr. Schwarz wirklich der Vater dieser Gesetzesvorlage ist, müssen wir unser Urteil über seine Befähigung zu diesem Amte revidieren. Redner wendet sich dagegen, daß die Arbeitslosenfürsorge Sache der Gemeinden sein soll. Nachdem man den Gemeinden die Steuererlässe genommen hat, will man ihnen diese Kosten auferlegen.

Die Erwerbslosenfürsorge ist Sache des Staates.

Die Gesellschaft ist verpflichtet für die Opfer ihrer verebren Wirtschaftsweise zu sorgen. Diesen Standpunkt vertraten selbst angelegene bürgerliche Politiker vor Ausbruch des Krieges. Das vorliegende Gesetz ist nicht ein Arbeitslosenfürsorgegesetz, sondern ein Arbeitslosenengesetz. In Deutschland macht sich ein starkes Sinken der Arbeitslosenziffer bemerkbar; in Danzig ist nur wenig davon zu spüren. Redner weist dann auf die hohen Kartoffelpreise hin, die für die meisten Arbeiter unerschwinglich sind und forderte die Beschlagnahme der Kartoffeln. Der vorliegende Gesetzesentwurf muß im Hinblick auf die arbeitslosen Angelegenheiten der bürgerlichen Parteien, das Schicksal der Vorlage beschlossen ist.

Gegen 6 Uhr stellt der Abg. Rahn einen Verlagsantrag, der beim Zentrum auf Widerstand stößt. Nach einer erregten Geschäftsordnungsdebatte wird die Vertagung beschlossen. Nächste Sitzung heute nachmittag 3 Uhr.

Der Bauer und der liebe Gott.

... Und Gott, da ihm das Jammern der Menschen über die stetig steigende Teuerung zu Herzen ging, ließ den Bauern vor seinen Thron kommen.

„Weßhalb hast du die Kartoffelpreise schon wieder heraufgesetzt?“

„Ja, ichau, lieber Gott, es war halt so ein nasser Sommer.“

Und Gott ließ im nächsten Jahre die Sonne scheinen.

Und die Kartoffelpreise stiegen abermals.

Und Gott befahl den Bauern wiederum vor seinen Thron.

„Weßhalb sehest du schon wieder die Kartoffelpreise herauf?“

„Ja, ichau, lieber Gott, es war halt gar ein so trockener Sommer.“

Da ward Gott zornig und sprach: „Wenn ich es dir denn gar nicht recht machen kann, so setze du dich auf meinen Thron und mache selbst das Wetter!“

Und der Bauer flehierte auf den Thron, machte es sich bequem und sprach: „Kroft meiner Allmacht, setze ich hiermit für das nächste Jahr den Kartoffelpreis herauf!“ (Karlchen in der „Jugend“.)

Das Fährlein der sieben Aufrechten.

Erzählung von Gottfried Keller.

(Fortsetzung.)

„Schweig! du großer Gack! Was sind das für nichts-würdige Gedanken!“ riefen die Aufrechten und Rechten und schüttelten sich ordentlich. Aber Brymann fuhr fort: „Wie es dem Manne geht, so mag er auch in beschaulicher Stunde den Tod zu denken, so mag er auch in beschaulicher Stunde das sichere Ende seines Vaterlandes ins Auge fassen, damit er die Gegenwart desselben um so inbrünstiger liebt; denn alles ist vergänglich und dem Wechsel unterworfen auf dieser Erde. Oder sind nicht viel größere Nationen untergegangen, als wir sind? Oder wollt ihr einst ein Dasein dahinschleppen wie der ewige Jude, der nicht sterben kann, dienstbar allen und aufgeschoffenen Rüstern, er, der die Ägypter, die Griechen und die Römer bezaubert hat? Nein! ein Volk, welches weiß, daß es einst nicht mehr sein wird, nützt seine Tage um so lebendiger, lebt um so länger und hinterläßt ein ruhmvolles Gedächtnis; denn es wird sich keine Ruhe gönnen, bis es die Fährlaten, die in ihm liegen, aus Licht und zur Gestaltung gebracht hat, gleich einem rastlosen Mann, der sein Haus bestet, ehe denn er dahinscheidet. Dies ist nach meiner Meinung die Hauptfrage. Ist die Aufgabe eines Volkes gelöst, so kommt es auf einige Tage längerer oder kürzerer Dauer nicht mehr an, neue Erscheinungen harren schon an der Pforte ihrer Zeit! So muß ich denn gesehen, daß ich alljährlich einmal in schlafloser Nacht oder auf stillen Wegen solchen Gedanken anheimfalle und mir vorzustellen suche, welches Völkervbild einst nach uns in diesen Bergen walten möge? Und jedesmal gehe ich mit um so größerer Lust an meine Arbeit, wie wenn ich dadurch die Arbeit meines Volkes befehleantigen könnte, damit jenes künftige Völkervbild mit Respekt über unsere Väter gehe! Aber weg mit diesen Gedanken und zu unserer fröhlichen Erde zurück! Ich dachte nun, wir bestellten bei unserem Meister Silberfährlein einen neuen Becher, an dem er seinen Gewinn zu nehmen vermag, sondern ihn so wertvoll als möglich liefert. Dazu lassen wir von einem Künstler eine gute Zeichnung entwerfen, welche vom gedankenlosen Schändling abweicht; doch

Abhängigkeit beladen? Nein, ihr Mannen, bleiben wir bis zum Tode innig verbunden, aber unabhängig voneinander, frei und unverantwortlich in unsern Handlungen, und nicht da von Schwärmer und Gegenwärmer und dergleichen Tölpeln! So fordere ich dich denn auf, Schöpfer, im Schöße der Freundschaft zu erklären, daß du mich in meinen Absichten unterstützen und dem Beginn eines Sohnes entgegenzutreten willst! Und nichts für ungut, wir kennen uns alle!“

„Wir kennen uns, das ist wohlgesprochen!“ sagte Rediger feierlich, nachdem er eine lange Pause geschmupft; „Ihr wißt alle, welchen Uffern ich mit meinen Söhnen hatte, abgesehen es rührige und aufgeweckte Burche sind! Ich ließ sie lernen, alles was ich wünsche selber gelernt zu haben. Jeder kannte etwas Sprachen, machte seinen guten Kuss, rechnete vorzüglich und besah in übrigen Kenntnissen hinreichende Anfangsgründe, um bei einigem Streben nie mehr in völlige Unwissenheit zurückzufallen. Gut! sei Dank, daß ich, daß wir imstande sind, endlich unsere Buben zu Bürgern zu erziehen, denen man kein X mehr für ein U vormachen kann. Und ich ließ darauf jeden das Handwerk lernen, das er sich wünschte. Aber was geschieht? Kaum hatten sie den Lehrbrief in der Tasche und sich ein wenig umgesehen, so wurde ihnen der Hammer zu schwer, sie häuften sich zu schnell für das Handwerk und gingen an den Schreibern nach. Laufen. Weß der Teufel, wie sie es nur machten, die Schlingel gingen ab wie frische Weiden! Nun, man kann sie scheitern brauchen! Einer ist auf der Höhe, zwei sind bei Eisenbahngesellschaften angestellt, und der dritte hockt auf einer Kanarie und behauptet, ein Verwaltungsbürokrat zu sein. Kann mir am Ende gleich sein! Wer nicht Meister sein will, muß eben Gesell bleiben und Borgehete haben sein Leben lang! Allein da ihnen Geldsachen durch die Hände gehen, mühten die ärmlichen Jungen Herren Schreiber Bürgen stellen; ich selbst habe kein Vermögen, also hab ich alle wechselseitig meinen Buben Bürgschaft geleistet, die sich in einander gerechnet auf vierzigtausend Franken beläuft; dazu waren die alten Hausväter, die Freunde des Vaters, auf genug! Und wie meint ihr nun, daß mir umsteht? Wie stehe ich euch gegenüber da, wenn nur einer von allen vierer einmal einen Schritt, einen Beschluß, eine Unvorsichtigkeit begeht?“ (Fortsetzung folgt.)



Die Jugend und der 9. November

Der 9. November 1918 war nicht spurlos an der arbeitenden Jugend vorübergegangen. Hatte die Arbeiterjugend den Kampf um die Herrschaft des Proletariats als überwunden, schrien ihre Seelen nach Freiheit — Freiheit — Menschsein. — In den jugendlichen Herzen brannte ein anderes Feuer. Sie hatten den Kampf um das G l e i c h e n zu führen.

Die Arbeiterjugend hatte schon lange vor dem November 1918 das verheerende Männermorden gekostet. Sie rang um die Macht, sie wollte ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen, sie wollte die Menschen aus der Hand der Reichen, die sie um den letzten Rest der Menschlichkeit brachten. Sie hatte ihre Klassenlage erkannt.

Aber bei der Jugend.

Der Kampf, die mit gleichem Mantel umhüllte Pläne gegen die Wahrheit.

Der prallten die hellen Fehren der Schule mit den Taktchen aufeinander. Sah auch die Jugend ihre Pflichten rings um die Freiheit, es klang alles so sehr auf ihre jungen Seelen ein, als daß sie zur klaren Überlegung über Nacht hätten kommen können.

Erkennen ist schwer, wenn man mit tausend verlogenen Verurteilungen aufgezogen wurde. Die heben-gehebenverherrlichung und die Fehren über die privilegierte Klasse wurzelten noch zu tief, als daß sie ohne innerlichen Kampf hätten ausgerottet werden können. Tausende sind aus diesem Seelenkampf als Sieger hervorgegangen, als neue Menschen, stehen heute in den Reihen der jugendlichen Kämpfer für Frieden, Freiheit und Recht, aber hunderttausende haben — durch Krieg, Hunger, Entbehrungen und schwerer Arbeit stumpfsinnig geworden, geistig und moralisch verkommen — nicht die erforderlichen Kräfte aufbringen können, zu überwinden. Siebenfünftel der Nachschickten werden von ihnen noch heute im Kino, im Tanzlokal, in Rauch und Lärm, zwischen Weingläsern in leichsinziger, verantwortungsloser Gesellschaft, durch Schundbücher usw. zu überwinden gesucht.

Sie müssen wir hinaufheben ins Licht des Erkennens ihrer Klassenlage.

Sieben unsere proletarischen Jugendorganisationen auch noch so fest, als Glieder der großen Massenbewegung, und geben sie auch Garantie für spätere inneren Kampf für das proletarische Ideal, so muß und wird es aber unsere heilige Aufgabe sein, die aufzuräumen, die abwärts von uns stehen und keine Übung haben vom hohen und heiligen Empfinden, das uns über alle Schmierigkeiten stellt und unsere Seelen erfüllt: das Bewußtsein, als junge Proletarier zu kämpfen für ein neues Menschentum, für wahre Kultur, für einen dauernden Frieden, für die Freiheit und das Recht aller Menschen. —

Sie, die jung sind und nicht wissen und fühlen, daß sie jung sind, weil ihr Innerstes schon in der Jugend veraltet ist.

Und haben wir sie erst erfasst — dann braucht und um die Verwirklichung des Sozialismus nicht bangen zu sein, dann ist's geschafft.

Der Jugend nach dem 9. November 1918 muß es in die Herzen eingeschlämmt werden, daß diese Tage der Erhebung unter der Parole standen: „Frieden und nie wieder Krieg.“ Die Jugend von heute darf aber auch nicht vergessen, daß die Novemberrevolution die männliche Jugend von einem Zwang befreit hat: von der Willkürherrschaft. Sie darf sich glücklich schätzen, nicht mehr in den Kasernen mit „Mistvieh“ und dergleichen Kosenamen von eit laubbühnenhaften Offizieren, meist ungebildeten Unteroffizierskandidaten, angeleitet, vielleicht zwei oder mehr Jahre hindurch körperlich mißhandelt zu werden. Sie braucht nicht mehr wie ihre Väter die besten Jahre in nutzlos und müßigen Kasernen sich herumzudrehen zu lassen, was sie auch wohl zu schätzen weiß und Sorge dafür trägt, daß diese Errungenschaft nicht aus den Händen gerät.

Aber auch das Recht auf Versammlungsfreiheit und den Achtungsdienst. Heute die Novemberrevolution unserer arbeitenden Jugend.

Ihr jugendlichen Brüder und Schwestern, denkt an diese Größe, haltet sie fest, sichert sie. Kämpft weiter und weiter, damit ihr dem sozialistisch-demokratischen Ideal näher und näher rückt, um euch und eure Kinder und Kindeskinde von harter kapitalistischer Ausbeutung zu befreien. Kämpft und liegt unter unserer Fahne, der wir heute aufs neue Treue geloben, daß sie uns bald an unser Ziel bringen möge, die Fahne rot.

Kameraden.

Karl Hertinger, der junge sechzehnjährige Schlosserlehrling, fand in seinem Sonntagsgang im winternden Regen vor dem Sterbehause und wagte nicht, hineinzugehen. Angewallt hatte er es dem verstorbenen Vater, dessen Fenster im ersten Stock schwarz und leer über die Straße des regenplagenden Platzes waren.

Unter diesen Umständen war, vorgestern in der Nacht, sein Kamerad gestorben. Paul Germ, sein Arbeitsgenosse und beher Bruder, und es fiel dem großen Jungen ein, daß er gestern beim Vorübergehen an der Türschwelle des alten Weissenborn die taunenhölzerne Bretter gesehen hatte, sechs weiße Bretter die der feingefühlte rauchende Tischler mit dem roten Lackmalte zurecht machte.

Und im Augenblick, da er dieses, den Tischler, die Bretter mit den Lackmalen, die Säge, die ihm ins Ohr zu klingen begann, gesehen hatte... In diesem Augenblick erst mußte er, daß der Germ, sein Freund, gestorben war. Im ungeborenen Kampf eines solchen Begriffs hatte er seine Tränen gemischt, ohne seinem Schmerz mit der Kraft seines sechzehnjährigen Körpers Einhalt zu leisten zu können.

Und vor seiner Seele stand das Bild der täglichen kameradschaftlichen Arbeit: Jeden Morgen waren beide aufeinander durch die stillen Straßen zur Fabrik gewandert, standen beide zusammen in einer Werkstatt. Während der Arbeit sprachen beide wenig aus. Im gewaltigen Rauschen der Maschinen erfüllte jedes Wort. Aber hin und wieder trafen sich ihre Blicke, wie zu einem Wettschauen. Und wenn die Glocke ertönte, verließen sie, warteten sie gemeinsam vor der Kontrolltür mit einem glühenden Leuchten in den Augen.

Nachher, da lagen die beiden im Stübchen und lernten, um die flackernden Lampen ihres Wissens zu klopfen, bis die Winter kam, die Lampe brachte und sagte: „Also, nun hört schon einmal auf mit eurer Arbeit.“ Sonntag freilich ließen sie mit Altersgenossen im Freien herum, sich an den Naturerscheinungen begreifend. Oder aber sie gingen zu einer Klafferei.

An alle Ortsgruppenleitungen!

Freitag, den 11. Sonntag, den 12. und Sonntag, den 13. November, findet im Arbeiter-Jugendheim, Danzig, Weidengasse 2, Kletterkaserne, Zimmer 81, ein

Jugendleiterkursus

statt. Leiter des Kurses ist der Genosse Erich Dillmann vom Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiter-Jugendvereine Deutschlands, Berlin. Die Kursstunden sind Freitag und Sonntagabend von 5-10 Uhr nachmittags und Sonntag von 9-12 Uhr vormittags und von 2-4 Uhr nachmittags.

Sonntagabend 7 Uhr findet in der Aula des städt. Gymnasiums, Winterplatz, ein Winterabend für alle Mitglieder und Gäste statt.

Funktionäre und Helfer, jeder von euch muß an dem Kursus teilnehmen!

Der Zentralvorstand.

vorführung im Theater, dann standen sie aneinanders schmelzend, auf der Galerie und blickten mit heißen Wangen auf die Bühne.

Wie eine Welle flodendheissen Mutes überließ den Sechzehnjährigen die Erinnerung...

Und das alles sollte nun vorbei sein? Nie, nie mehr würde es mit dem Paul Germ dort oben hinter den Stimmen und harren Tönen liegen. Er, Trauer und ein seltsam bitter in ihm aufsteigender Trost schürten ihn am Hals. Ihm graute vor dem Schicksal, daß ihm den Freund in unbekannte rasselvolle Fernen entrückt hatte. Zum ersten Male in seinem jungen Leben verstand er, was es heißt, Abschied zu nehmen, einen Erbsen unter Verantwortung zu lassen, Gewohnheit und Geliebtes zu verlieren und aufzugeben. Und plötzlich kamen ihm wieder die Tränen, die ein so großer Verlust nicht weinen soll, und die er nicht einmal formlich kenne, weil sie seine Augen, sein Gesicht überfluteten. Ihn blind machten und das Entsetzen dieser Stunden, das grübelnde Grauen, und die Angst vor jenem unbekannten mit einer furchtbaren Welle beargüßten.

Er hätte noch lange so gestanden, da raste auch schon der Bekleidungsraum um die Ecke, und Karl Hertinger betrat das Sterbehause, um seinem Freunde das letzte Geleit zu geben. Hans Schipper.

Herbst.

Verstärkte Frauen durch die Sonne. Welches Land steht rot zur Erde und bedeckt die durchdrungenen Landschaften. Schmelzen roten inneren Räume ihre trockenen Äste zum Himmel hinan. Jede und leer liegen die grauen Acker am Wegesrand, nur hier und da beugen sich kahle Sträucher vor des Sturmes wildem Fräsen. Aus grauem Wolkenhimmel sprüht sein und nicht ein kalter Regen und durchdringt das Gefieder der nach fernem Süden ziehenden Vögel. Woher noch Wärme heil und golden die Sonne durch schmale Wolkenstreifen, und heute geht durch die Welt der Herbsthauch der Natur. Bald kommt der Winter und zieht seinen weißen Schleier über die herabende Erde. Der kühne Entenmann geht durch die Welt und zieht die weiße Natur in sein Reich. Erheben. — Aber tief unten in der Erde ruht schon die neue Saat und weiß, daß sie das Sterben überwinden wird. Raschend hört sie das Reichen und Stöhnen der dünnen Blätter, wenn sie die schneidende Sichel trifft. Red und mütig auf sie aus der Erde der Frühlings und verläßt der Welt den kommenden Frühling. Herbst ist die Zeit des Sterbens und des Werdens. Heber der ganzen Menschheit liegt ein Herbst. Wird rüttelt der Sturm an dem Alten und reißt Vergangenheit aus feindlicher Verborgenheit. Was gestern noch stark und uns fest und glänzend schien, heute ist es verdrängt und morgen sind alle Spuren früherer Existenz verwischt. Und mitten in dem großen Vergehen in der Verbitterung der Weltgeschichte, regt sich mit merkwürdiger Kraft das Neue, Schöne, schafft die Jugend neue Ideale. Hoffnung beflügelt die Verlehnung, junges Denken erdrückt den neuen Frühling, junge Kraft zieht als Sieger ein.

Erich Drost.

Schülerausschüsse in Fortbildungsschulen.

Der Reichsausschuss der Arbeiter-Jugend-Organisationen hat nach Vorbesprechung mit Fachleuten folgende Forderungen aufgestellt:

1. Allgemeines: Die Errichtung von Schüler-Ausschüssen in den Fach- und Berufs-Fortbildungsschulen der verschiedenen Angewandten in ein wertvolles Mittel, die Jugend zum Verantwortungsgefühl und zur Solidarität zu erziehen.

Die Schülerausschüsse können nur dann zum Segen der Gesamtheit wirken, wenn auch die Lehrerschaft zur gemeinsamen Arbeit bereit ist, so daß Vertrauensleute und Lehrerschaft eine Arbeitsgemeinschaft bilden, die sich auf gegenseitiges Vertrauen stützt.

2. Organisation: Jede Klasse wählt zwei Vertrauensleute. Die Gesamtheit der Vertrauensleute einer Schule bildet die Vollversammlung der Vertrauensleute und wählt aus ihrer Mitte den Schülerausschuss. Dieser soll je nach der Schülerzahl 3 bis 7 Mitglieder wählen, die nach Möglichkeit den verschiedenen Jahrgängen angehören sollen. Als die Gewählten ihr Amt nicht zur Zufriedenheit der Schüler ausüben, können die Vertrauensleute durch Beschluß ihrer Klasse, die Schülerausschüsse durch den Beschluß der Vollversammlung der Vertrauensleute veranlaßt werden, ihre Ämter niederzulegen. Für diese Beschluß ist Zweidrittelmehrheit erforderlich.

3. Aufgaben der Vertrauensleute: Die Vertrauensleute sind die Verbindungsleute zwischen ihren Mitschülern und den Lehrern und haben zugleich die Aufgabe, bei Streitigkeiten unter den Schülern ihrer Klasse zu vermitteln. Sie haben weiter die Wünsche und Beschwerden ihrer Mitschüler zunächst mit dem Klassenlehrer zu regeln. Ist eine Verständigung nicht zu erzielen, so sind sie dem Schülerausschuss zur weiteren Erledigung zu übermitteln. Sie haben für Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb der Klasse, wie auch der gesamten Schule zu sorgen.

4. Aufgaben des Schülerausschusses: Die Arbeit der Schülerausschüsse beschränkt sich nicht auf Ordnungsdienste; sie soll das geistliche Zusammenarbeiten zwischen Lehrer und Schüler auf allen Gebieten des Schullebens einmündigen. Schülerausschüsse und Lehrerschaft sind gegenseitig bei Etymungen und Beratungen vertreten. Der Schülerausschuss verhandelt mit der Schulleitung über Wünsche und Beschwerden der Schüler.

5. Vollversammlung der Vertrauensleute: Die Vollversammlung der Vertrauensleute soll in der Regel wöchentlich stattfinden. An ihr nimmt die Lehrerschaft teil. Der Schülerausschuss gibt Bericht über seine Arbeiten, die Aufgaben der folgenden Quartale sind zu besprechen.

6. Neuwahl: Neuwahlen erfolgen in der Regel beim Beginn des neuen Schuljahres. Alle Wahlen sind geheim. Die Schulleitung hat die Vornahme der Wahlen in die Wege zu leiten.

Monatsprogramm für November.

Ortsgruppe Danzig:

Heim: Weidengasse 2, Kletterkaserne, Zimmer 81.

Sonntag, den 13. Nov.: Winterabend des Bundes. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Dienstag, den 15. Nov.: Mädchenvortragabend.

Mittwoch, den 16. Nov.: Plattdeutscher Abend. Vortrag: Wen. Wehr.

Sonntag, den 20. Nov., vormittags 10 Uhr: Beschäftigung der Truderei der „Danziger Volkstimme“; abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung.

Dienstag, den 22. Nov.: Mädchenarbeitsabend.

Mittwoch, den 23. Nov.: Volkstanzabend.

Sonntag, den 27. Nov.: Tagestour ins Radaunetal. Abmarsch 8 Uhr vom Demark; abends: Detmabund.

Dienstag, den 29. Nov.: Mädchenarbeitsabend.

Mittwoch, den 30. Nov.: Vortrag „Jugend und Gewerkschaft“. Referent wird mitgeteilt.

Außerdem an jedem Montag: Gesangsabends. Leiter: Genosse Müller. An jedem Freitag: Wandvollst. abends. Sämtliche Mitglieder, sowie Freunde der Arbeiterjugend sind zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Pangsdorf (Heim: Telegraphenkaserne):

Freitag, den 11. Nov.: Führerkursus.

Sonntag, den 12. Nov.: Führerkursus.

Sonntag, den 13. Nov.: Führerkursus und Musterveranstaltung.

Dienstag, den 15. Nov.: Allgemeiner Übungsabend.

Mittwoch, den 16. Nov.: Mitgliederversammlung.

Freitag, den 18. Nov.: Allgemeiner Übungsabend.

Sonntag, den 19. Nov.: Parteifest bei Kresin.

Sonntag, den 20. Nov.: Vortragabend.

Dienstag, den 22. Nov.: Mädchenabend.

Mittwoch, den 23. Nov.: Gesangsabend.

Freitag, den 25. Nov.: Durichenabend.

Sonntag, den 27. Nov.: Vortragabend.

Dienstag, den 29. Nov.: Mädchenabend.

Mittwoch, den 30. Nov.: Winterabend.

Ortsgruppe Ohra (Heim: Evangelische Schule):

Donnerstag, den 10. Nov.: Vortrag des Gen. Drost: „Was ich in Melefeld sah.“

Sonntag, den 13. Nov.: Führerkursus des Arbeiterjugendbundes.

Donnerstag, den 17. Nov.: Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 20. Nov.: Tischspiel.

Donnerstag, den 24. Nov.: Vorleseabend. Gen. Post.

Sonntag, den 27. Nov.: Meigen- und Heimabend.

An jedem Dienstag findet ein Arbeitsabend statt.

Die Veranstaltungen am Donnerstag beginnen um 7 Uhr abends und die am Sonntag um 4 Uhr nachmittags.

Ortsgruppe Preubitz (Heim: Schmiedewerk):

Freitag, den 11. Nov.: Neben am Elternabend.

Sonntag, den 13. Nov.: Bundesveranstaltung.

Freitag, den 18. Nov.: Vortragabend.

Sonntag, den 21. Nov.: Gesangsabend.

Freitag, den 25. Nov.: Probe zum Elternabend.

Sonntag, den 27. Nov.: Probe zum Elternabend.

Ortsgruppe Joppst (Heim: Mittelschule, Danziger Straße):

Sonntag, den 13. Nov.: Bundesveranstaltung.

Mittwoch, den 16. Nov.: Winterabend.

Sonntag, den 20. Nov.: Osttagsfeier.

Mittwoch, den 22. Nov.: Gesangsabend.

Sonntag, den 27. Nov.: Spielabend.

Mittwoch, den 30. Nov.: Vortrag des Gen. Rathenau: „Jugend und Demokratie.“

Danziger Nachrichten.

Unsere Revolutions-Gedenkfeste.

Es war eine erhebende Feste, die gestern Abend der sozialdemokratische Ortsverein Danzig in den Danziger Festhallen veranstaltete und die Parteimitgliedschaft zum Gedenken des 9. November zahlreich zusammenführte. Auch die Arbeiterklasse sind im Laufe der letzten Jahre selbst bei uns im Osten zu einem ständigen Ausdruck des geistigen Wollens und kulturellen Aufstieges der Arbeiterklasse geworden. Und nichts hätte unsere Stellung zur November-Revolution wirkungsvoller darstellen können, als der gestrige Festabend. Er war der beste Gradmesser dafür, daß trotz aller Hemmnisse und Enttäuschungen die Arbeiterbewegung gefestigt vorwärts schreitet, und daß der 9. November, so wenig er uns heute vielleicht noch all, doch das Tor für eine gründliche Umgestaltung unserer heutigen Verhältnisse im sozialistischen Sinne geöffnet hat. Von hoher geistiger Parteikunst aus haltend, legte Genosse Dr. Jint in klar durchdachten, warmherzigen Ausführungen unsere Stellung zum 9. November dar. Seine eindrucksvolle, mit starkem Beifall aufgenommene Rede erschien uns so wertvoll, daß wir sie für eine ausführliche Wiedergabe zurückgestellt haben. Auch die eingehende Würdigung der zahlreichen künstlerischen Darbietungen einiger Künstler unseres Stadttheaters ist leider im Rahmen dieses Berichts nicht möglich. Die alle Boten ihr bestes, und der warmherzige V. Hall, der jeder ihrer einzelnen Darbietungen folgte, soll ihnen die beste Anerkennung ihrer Bemühungen sein. Sowohl die hervorragenden Vorträge des Solocellisten Max Müller-Rob als wie das empfindungsreiche Darstellenspiel von Gräulein Adele Manber, der Solo-Gitaristin des Stadttheaters, und auch die Klavierkonzerte des Kapellmeisters Kurt Rappach waren voll schillerter Wirkungen. Herr Schauspieler Krimm trat mit seinem wohlklingenden Organ und mit starker Vollenbung einige Rezitationen vor, von denen besonders Goethes „Der Gott und die Waldbere“ unter musikalischer Begleitung stärksten Eindruck hinterließ. Als Einlage zum Programm gab er höchst anerkanntswürdige Proben seiner künstlerischen Fertigkeiten auf der Violine. Die künstlerischen Einzeldarbietungen fanden ihre stimmungsvolle Umrahmung durch einige Niedertritte des Gesangsvereins „Sängergesang“ unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten.

Einen geradezu unvergeßlichen Anblick nahm der Abend durch die begeisterte Mitwirkung unserer Jugend. In einem schlichten, vom Gen. Gallei geleitetem Spiel, das einen kleinen Auschnitt aus dem Jugendleben bot, war das hohe geistige Wollen der sozialistischen Bewegung verflochten. In voller Hingabe an die hohen Ideale der Arbeiterbewegung gab uns die Jugend in ihrem Spiel den Beweis, daß wir ihr dereinst getroßt die Fortführung des großen Befreiungswerkes überlassen können. Und diese Gewißheit war trotz aller andern vollendeten Darbietungen der größte Gewinn des Abends. Mit dieser Jugend muß das geistige Erbe des 9. November seine Erfüllung finden.

Die Verbraucher zur Kartoffelfrage.

Wirkung der Angstkäufe.

In der gestrigen Sitzung der Verbraucherkammer wurde zunächst die Kartoffelfrage erörtert. Was die Auslandspreise betrifft, so wurde darauf hingewiesen, daß die Valuta der deutschen Mark unbedeutend wieder steigen wird. Die Schwankungen beruhen auf Wertschwankungen und dies sei nur möglich bei Schwankungen, also auch solchen nach unten und oben. Für die Kartoffeln aus Polen sollte man also keine übermäßigen Preise zahlen. Der Weg, den Händler der Auslandskartoffeln den Einkaufspreis, und sei er noch so hoch, als Verkaufspreis zu garantieren, hielt man nicht glücklich. Ferner vermied man eine Sicherung dafür, daß nicht Inlandskartoffeln als teure Auslandskartoffeln berechnet werden. Vor allem verlangte man restlose Heranziehung der Inlandskartoffeln. Es wurde beschlossen, an den Senat mit dem Antrage heranzutreten, für die inländischen Kartoffeln eine Verschüttungsbeschränkung einzutreten zu lassen, einen angemessenen Höchstpreis zu erlassen und eine Verkaufsfrist an den Senat anzuordnen. Bei dem Höchstpreise müsse die Valutafestsetzung außer Betracht bleiben. Die Verkaufsfrist hält man für noch wirksamer, als lediglich eine Verschüttungsbeschränkung. Die Kartoffeln müssen so schnell als möglich nach Danzig kommen. Jeder Verbraucher und Händler soll das Recht des Aufkaufs der Kartoffeln zum Höchstpreise haben. Macht der Erzeuger Schwierigkeiten, so soll der Senat in solchem Falle von seinem Aufkaufsrecht Gebrauch machen, dem die Verkaufsfrist des Erzeugers gegenübersteht. Es wurde mitgeteilt, daß auf einem Gut im Freistaat die Kartoffeln für 50 Mark der Zentner verkauft wurden. Nach 2 Tagen setzen die Kraftfahrwerke des Senats gekommen und hätten 70 Mark bezahlt.

Weiter wurden die Angstkäufe der Verbraucher in den Bekleidungsgeheimnissen behandelt. Die Verbraucher sollten ermahnt werden, Ruhe zu bewahren und nicht jeden Preis zu zahlen. Wegen der Umwandlung des im Werte unablässig sinkenden Geldes in Waren habe man nichts einzuwenden, nur solle man dies nicht plötzlich und sicherhaft machen, weil der Vorteil sonst durch den hohen Preis wieder verloren geht, oder sich gar in Verlust verwandelt. Es wurden be-

weisbare Fälle mitgeteilt, daß die Kaufleute sich diese Zahlungswut der Verbraucher nutzbar machten, indem sie die Preise in einigen Stunden und Tagen hochgehen ließen. Von einem Herrn wurden 17 Mark für den Meter Stoff gefordert und nach einigen Minuten wurden für den gleichen Stoff von demselben Verkäufer 24 Mark gefordert.

Es soll weiter beim Senat beantragt werden, den Brotpreis zu senken. Vollen habe den Ueberpreis, den Danzig für Getreide an das Ausland zahlen mußte, zurückzuerstatten. Ferner sei die Umlage im Freistaat von 10 000 auf 15 000 Tonnen Getreide erhöht worden. Dadurch werde der Preis für das zugefertigte Brot verbilligt. Die Spanne zwischen Getreidepreis und Brotpreis sei auch zu hoch.

Jungsozialistengruppe. Am Dienstag versammelten sich die Jungsozialisten wiederum in der Aula der Schule Heilige Geiststraße 111. Über den Mitgliedern waren eine Anzahl Gäste erschienen. Nach einem kurzen Hinweis auf den Zweck und die Ziele der Jungsozialistengruppe wurde der „Junge Abend“ eröffnet. In wechselnder Folge trugen Mitglieder Gedichte und Vorträge vor und leiteten Inhabeln vor. Eine Gruppe Genossen hatte Mandolinen und Lauten mitgebracht und unterstützte die Gesungenen durch Sang und Spiel. Es ist nur zu wünschen, daß sich in Zukunft bei Veranstaltungen ähnlicher Art noch mehr Genossen an den Vorträgen beteiligen. Die erschienenen Gäste trugen sich als Mitglieder ein. Mit welchem Interesse man das Wachsen der Jungsozialistengruppe verfolgt, beweist der Umstand, daß wiederum ältere Genossen erschienen waren, die sich ebenfalls an den Vorträgen beteiligten. Auch der Landesvorstand war vertreten. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Jungsozialistengruppe die Zusammenfassung aller männlichen und weiblichen Parteigenossen im Alter von 18 bis 25 Jahren zum Zweck gemeinsamer Fortbildung bezweckt. Die Pflege der Geselligkeit soll dabei nicht im Vordergrund stehen. Es ist unbedingt erforderlich, daß sich alle in Frage kommenden Parteigenossen männlichen und weiblichen Geschlechts der Jungsozialistengruppe anschließen. Die Zusammenkünfte werden in der „Vollstunde“ bekannt gemacht. Die nächste Zusammenkunft findet voraussichtlich im Laufe nächster Woche statt. Genauer wird noch bekanntgegeben. Gäste sind willkommen.

Beim Einbruch überfallen. Heute nacht 1 Uhr wurde ein Beamter der Schuttpolizei in der Breitenstraße von einem Herrn darauf aufmerksam gemacht, daß am Dominikswall in der Nähe der Passage Einbrecher bei der Arbeit wären. Dort wurde festgestellt, daß 8 Vordachgeschloßer bereits erbrochen und 2 Schubriegelschlösser mittels Nachschlüssel aufgeschlossen waren. Zwei gefüllte Koffer waren bereitgestellt, um mitgenommen zu werden. Beim Erscheinen der Beamten flüchteten die Einbrecher auf das Giebelhaus der Passage und verließen sich in der äußersten Eile; sie wurden ertappt und dem Polizeigefängnis zugeführt. Es handelt sich um den Handlungsgehilfen Janas Grelad und den Chemiker Bruno Marlen.

Latkräftige Hilfe. Infolge des am Montag herrschenden Sturmes wurde an der Westseite des Freihafens das Ufer derart untergraben, daß die Gefahr des Einsturzes des Schuppens der Warschauer Aktiengesellschaft bestand, da das Wasser zusehends das Bollwerk bis zu 8 Meter Tiefe fortspülte. Nur dem energischen Eingreifen der diensthabenden Beamten der Schuttpolizei der Freihafenwache und einer entsandten Verstärkung, die zusammen — 3. Z. bis zu den Hüften im Wasser stehend — mit Erde gefüllte Säcke in die ausgespülte Stelle warfen, ist es zu verdanken, daß der Schuppen vor dem Einsturz bewahrt blieb. Wegen 12 Uhr abends war die Gefahr soweit beseitigt, daß die Beamten abziehen konnten.

Künstlertragik. Eine in der Brundgasse wohnende Schauspielerin verlor gestern Selbstmord durch Einprägen von Morphium. Die Unglückliche hatte durch Krankheit ihre Stimme verloren und war in Not geraten.

Sperrung des Nothabganges. Neue Erdarbeiten am Nothabgang machen eine Sperrung desselben bis auf weiteres für den gesamten Verkehr erforderlich, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Der Gaspreis wird ab 10. November erhöht. Ebenso die Preise für elektrische Kraft und Wasser. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung.

Der Danziger Lehrer-Gesangsverein eröffnet die Feier seines 25-jährigen Bestehens durch ein Festkonzert am 12. November im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, zu dem nur Mitglieder und geladene Gäste Zutritt haben. Die Eintrittskarten zu diesem Festkonzert sind bereits sämtlich vergeben. — Für die Poesentätigkeit veranstaltet der Verein Freitag, den 11. November, abends 7 1/2 Uhr, ein Konzert zum Besten der Fingerringstätte Schula gleichfalls im Schützenhaus. Das Programm enthält Chöre von Baisens, Baum, Altknecht, Hegar, E. Schwarz, Wolfson und Schwa. Ferner gelangen „Die Altmacht“ von Schubert-Witz und „Das deutsche Lied“ von Wenzel, beide mit Orchesterbegleitung zum Vortrage. Das Orchester stellt der Verein ehemaliger Militärmusiker. Als Solistin ist die Opernsängerin Eva Bruns gewonnen. Sie singt Lieder von Wolf und Masler, die Musikdirektor Erik Winder am Klavier begleitet. Karten zu diesem Konzert sind im Vorverkauf bei Frau Danzmann und an der Abendkasse zu haben.

Begehren nachschleife und Beamten beantragt das heutige Inserat, in dem auf eine öffentliche Versammlung hingewiesen wird, in der Beamten Hauptstellen des Bundes der technischen Angestellten und Beamten der Abteilung Begehren und öffentliche Betriebe über die neuesten Befehlungsfragen, sowie über die Revision des Dienstvertragsvertrages berichten wird. Auch für die Beamten und Angestellten der Freigangsbetriebe dürfte dieser Vortrag von weittragender Bedeutung sein, um so mehr, als die Begehrenangestellten bei einer nächsten stattfindenden Versammlung zu ihrem Tarifvertrags-Entwurf Stellung nehmen sollen. Nur bei einem solchen wirtschaftlichen Zusammenschluß aller Kopf- und Handarbeiter ist ein Erfolg zu erwarten.

Vollbeförderung mit Dampfer „Grüßgott“. Das Reichspostministerium hat die Anbringung eines Briefkastens an Bord des Dampfers „Grüßgott“ genehmigt. Zur Beförderung der durch diesen Briefkasten zur Aufstellung ge-

brachten Briefschaften sollen Postkassen an Bord des Dampfers angebracht werden, in denen Briefe, Postkarten, Telegramme, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Karten, etc. aufbewahrt werden können. Die Briefkasten sollen in Danzig, Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt, Leipzig, etc. aufgestellt werden. Die Briefkasten sollen in Danzig, Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt, Leipzig, etc. aufgestellt werden. Die Briefkasten sollen in Danzig, Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt, Leipzig, etc. aufgestellt werden.

Elisa. Den Gedächtnis der Revolution feiert die sozialdemokratische Partei, Ortsverein Elisa, am Sonntag, den 12. d. Mts., abends 7 Uhr, gemeinsam mit den freien Gewerkschaften im Vereinshaus, Jospoter Straße. Mitglieder und ihre Familien werden zum regen Besuch freundlich eingeladen.

Preis Danziger Höhe. Am Sonntag, den 12. Nov., abends 10 Uhr, findet im Sitzungssaal des Reichshaus eine Sitzung des Gemeindevorstandes statt, an der auch Schützen und Gemeindevorsteher teilnehmen können. Die Tagesordnung enthält u. a.: Bericht über den Stand der Schulfrage; Erörterung der neuen Steuerbefreiung; Eintrag gegen die vom Senat in Aussicht genommene, von den Gemeinden zu zahlenden Beihilfen für die Erwerbslosen.

Vorbildungsfeierdemonstration in Abgabern. Am 10. Oktober der Vorbildungsfeierdemonstration hatten sich im großen Saal des Gewerkschaftshauses versammelt, um Stellung zu nehmen gegen verschiedene Maßnahmen der Schulverwaltung, die von ihnen als ein Unrecht empfunden wurden. Weil es auf ein feierliches als beiläufig bezeichnetes Gelingen an der Stadtverordnetenversammlung noch keine Antwort erhalten haben, formierten die Teilnehmer einen Zug und beschloßen, nach dem Junferhof zu ziehen. Dort sollten bestimmte Gesandte von den Stadtverordneten Aufschluß verlangen, wann die Antwort auf das Gelingen erfolgen wird. Der Zug, der aus 1000 Teilnehmern bestehende Zug, der unter den verschiedensten Bedingungen durch die Stadt zog, wurde schließlich von der Gasse aufgeführt.

Kleine Nachrichten.

Mitglieder und russischer Kriegsgefangenschaft. Die Reichszentralstelle teilt mit, daß in Swinemünde der Dampfer „Kamot“ mit 618 Heimkehrern aus Rußland eingetroffen ist. Von diesen sind 20 ehemalige Kriegsgefangene und 262 Zivilgefangene, Reichsdeutsche aus der Ukraine.

Reine Staatshilfe für die englische Kohlenindustrie. Lord George hat dem Vollzugsausschuß des Bergarbeiterverbandes erklärt, das Kabinett sei der Ansicht, daß es nicht möglich sei, dem Vorschlag der Bergleute zuzustimmen, die Kohlenindustrie durch Bewährung eines Zuschusses von drei Millionen Pfund zu unterstützen.

Veranstaltungs-Anzeiger

Betriebsvertrauensleute.

Die Wahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse findet am Sonntag, den 9. d. Mts. 10 Uhr statt. Jeder Vertrauensmann muß Umgehungen halten, ob die Mitglieder der Ortskrankenkasse im Besitz ihrer Wahlkarte sind. Jedem, der seine Wahlkarte ausliefert, wird die Karte abgeholt. Nach dem Schluß der Wahl wird der Liste der freien Gewerkschaften V. I. zum Siege.

Partei- und Betriebsvertrauensleute.

Die Karten von der Revolutionsfeier müssen sofort an dem Parteibureau 4, Damm 7, 8. Et., abgegeben werden.

Sozialdemokratischer Verein Danzig.

5. Bezirk (Königsplatz). Heute, abends 7 Uhr: Vortragabend beim Genossen Schmidt, Mithrasweg 32.

Arbeiter-Vorbildungsanstalt.

Heute, abends 7 Uhr, im Saal der Gewerkschaften, Gieseler-Platz 1/2: 4 Vortragsabend über Wesen und Geschichte der Religion. Karten à 1 Mark sind an der Kasse erhältlich.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Am Freitag, den 11. November, abends 8 Uhr, im Saal der Schützen, Schützenstraße 6: Mitglieder-Versammlung. Die Kollegen werden ersucht, zu dieser wichtigen Versammlung vollständig zu erscheinen.

Standesamt vom 9. November 1921.

Todesfälle: Wilhelmine Ulke, geb. Gra, 84 J. — Arbeiter Paul Paragings, 54 J. 1 M. — Wilhelmine Koppengarten, geb. Wabl, 80 J. — M. — Schmelmermann Friedrich, 72 J. 10 M. — Z. b. Schloßer Johann, 70 J. 1 M. — Frau Hedwig Groß, geb. Krause, 55 J. 9 M.

Wasserstandsnotizen am 10. November 1921.

	8. 11. 9. 11.		
Jawisch	+ 0,58 - 0,55	Wismar	- 0,27 - 0,25
Barth	+ 0,89 - 0,87	Dieck	- 0,27 - 0,24
Plön	+ 0,43 - 0,47	Dirschau	- 0,38 - 0,36
	9. 11. 10. 11.	Einlage	+ 2,58 - 2,56
Thorn	+ 0,18 - 0,28	Schlesien	+ 2,80 - 2,78
Stord	+ 0,11 - 0,02	Schlesien D. P.	+ 6,42 - 6,40
Eulm	- 0,28 - 0,08	Salzungen D. P.	+ 4,74 - 4,72
Brandenburg	+ 0,13 - 0,18	Brandenburg	+ 2,06 - 2,04
Karlsruhe	+ 0,18 - 0,22	Brandenburg	+ 2,06 - 2,04

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Deutsche Mark:	(Zugl. 8. —)	am Sonntag 9. 11.
Dollar	256	260
Engl. Pfund:	1000	1213
Frz. Franks:	18,90	25,00
Schweiz. Franks:		

Holz... 30 Pf. **BORG** Holzkorn 40 Pf.
Nr. 18... 25 Pf. I. B. m. 40 Pf.
Stahl... 30 Pf. I. B. m. 50 Pf.
Gold u. Kork Mondan 70 Pf.

Aus aller Welt.

Eine Kindermordgeschichte. Eine Gräfin v. Einsiedel hatte in Rilmersdorf Wohnung genommen, während ihr Ehemann auf seinem Gute in Ostpreußen seinen Aufenthalt hatte. Die Gräfin, eine hübsche und sehr leicht erregbare Dame, besaß sich in gelegentlichen Umständen, hatte aber eine Neigung und war untröstlich. Sie wagte nicht, ihren Ehemann davon in Kenntnis zu setzen, da dieser sich einen Erben wünschte. Sie verließ dann auf den Gedanken, sich ein ungeborenes Kind zu beschaffen, eine Hebamme vorzuführen und das fremde Kind als ihr eigenes auszugeben. Sie wählte sich zu diesem Zweck an die Hebamme Emma Vott, der es aber zunächst nicht gelang, ein solches Kind, das sie angeblich adoptieren wollte, zu beschaffen. Sie erhielt aber ein Kind bei der Hebamme Vott. Sie benutzte sich mit dem Kinde an der Kapellanten Emma Vott und wählte sie durch Übergabe von 1000 Mark und das Versprechen, ihr weitere 2000 Mark zu schenken, dazu zu bewegen, ihr bei der Fälschungsmasche beizustehen. Das geschah dann auch unter höchst raffinierter Beobachtung aller Einzelheiten, die bei einem Geburtsakt in die Erscheinung treten. Der Ehemann wurde sofort telegraphisch benachrichtigt; er eilte zu seiner Gattin und begrüßte den Neugeborenen als seinen Erben. Es wurden aber Nachforschungen nach dessen Herkunft angestellt, und infolge der Aufklärung der Tat unterblieb die Eintragung in das Geburtsregister. Das Strafverfahren gegen die Gräfin ist auf Grund der Anklage eingestellt worden, da sie nicht in genügender Weise schuldig befunden wurde. Die Hebamme Emma Vott wurde vom Schwurgericht Berlin zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Mordtatsache des Kurfürsten Frauenmordes ist nach erfolgter Tat der Täter hat sich selber verraten. Die Nachforschungen nach dem Täter führten zu der Feststellung, daß ein Arbeiter Karl Kropf aus dem Kohlenplatz, auf dem die Leiche der ermordeten Frau Richter gefunden war, gesehen worden war. Kropf hat in Beziehungen zu der

Ermordeten gestanden. Als man ihn suchte, fand man ihn nicht. Jedoch mischte er sich unter die neugierige Menge und stellte so eigenartige Fragen, daß er den Beamten auffiel. Als man ihn dann verhaftete, sagte er sich, daß er frische Krampfadern an den Händen hatte. Auf dem Polizeipräsidium räumte er dann seine Tat ein, die er aus Eifersucht begangen haben will.

Eine Maus verführte in Pöthen dieser Tage ein Einwohner. Unvorsichtlich viele solcher Mager in seinem Hause heberbeugend, kam es vor, daß sich eine Maus in das Bett des Schlafenden verirrte. Dieser schloß mit offenem Munde, in den die lebendige erkrankte Maus kletterte. Daß dem Erschlafenden nahe, war es dem ihn aufgewachten nur noch möglich, einen fräftigen Schluß zu tun — ohne zu wissen, was er schloß. Von einem Arzt verordnete Reibung half nichts, und so schloß man zum Ausrumpfen des Magens, der inzwischen schon Teile des Eindringlings verdaut hatte. Beim Ausrumpfen wurde der Rest und die vier Pfoten aufgegriffen. Der Patient, der unheimliche Magenschmerzen überhand genommen, erlitt sich wieder besten Wohlbefindens.

„Mogeln“ mit drahtloser Telegraphie. Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, hat jetzt erfahren müssen, daß er sogar von einem Schulklassen auf seinem Gebiet noch etwas lernen kann, und er hat diese Tatsache so rückwärts erkannt, daß er den Schülern an seinem Mitarbeiter machte. Der schlaue Junge hat, wie Walländer Blätter erzählen, denen wir die Verantwortung für die Geschichte überlassen müssen, eine neue Methode ausfindig gemacht, um seinen Mitschülern während der Schulstunden zu helfen und er bediente sich bei diesem „Mogeln“ der drahtlosen Telegraphie. Er konstruierte zwei kleine Apparate, einen für den Empfänger der Schulklassen und den anderen für einen Lehrer, den man gewonnen hatte und der während der Prüfungen „vorlagte“. Der Trick kam heraus, weil die Lehrer sich wunderten, daß die bis dahin recht schlechten Leistungen der Klasse plötzlich ganz vorzüglich wurden. Der junge Erfinder wurde daraufhin von Marconi aufgefordert, ihm seinen

Apparat vorzuführen, und Marconi erkannte, daß dann einige wichtige Verbesserungen für die drahtlose Telegraphie geschaffen waren. Er sicherte sich daher den hoffnungsvollen Schüler als Mitarbeiter.

Von einem Kriegsschiff in Grund gerannt. Der englische Dampfer „Amulan“, besand sich auf der Heimreise vom Schwarzen Meer mit voller Ladung nach Amsterdam und Hamburg bestimmt. Am 18. Oktober nachts wurde der Dampfer durch ein italienisches Kriegsschiff angegriffen und mitten durchgeschnitten, so daß er sofort sank. Die aus 23 Mann bestehende Besatzung wurde durch die Mannschaft des Kriegsschiffes gerettet, welches die Geretteten einem französischen Dampfer übergab, der sie nach Marseille brachte, von wo sie nach England weiter befördert wurden.

Verhafteter Millionenheiber. Die Ausfuhr von Geld aus Polen ist nur erlaubt, wenn die Verpackung des Geldes mit Radfiegeln des Finanzdepartements versehen ist. Der im Finanzdepartement Posen angeheuerte Sekretär Dubinski verpackte solche Fiegeln gegen entsprechende Vergütung. Es muß sich dabei um die Ausfuhr hoher Summen gehandelt haben, denn D. erhielt in einem Falle von der Firma Bock und Krich das bescheidene Stämmchen von einer Million Mark. Ein anderes Mal bekam er 14 000 und 15 000 Mark. Bei seinen guten Einnahmen konnte sich D. ein Auto leisten und hatte sich für 2 Millionen Mark ein Lager von Plätzen angekauft. Diese schönen Sachen sind nun beschlagnahmt und D. verhaftet. Durch einen anonymen Brief war die Aufmerksamkeit der Polizei auf einen Kaufmann Julius Moser in Posen gelenkt worden, der aus dem Bahnhof in Posen verhaftet werden konnte, als er verpackte Geldsorten im Werte von 17 Millionen Mark über die Grenze bringen wollte. Weitere Ermittlungen führten dann zur Entdeckung des gefälligen Beamten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Weber. Danzig: für Inserate Bruno Gwert in Ostba. — Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Amliche Bekanntmachungen.

Wegen der erhöhten Kohlenpreise treten gemäß Beschluß der Stadtordnungs-Verammlung vom 14. Juni ds. Js. — für den Verbrauch von den nach dem 10. November ds. Js. stattfindenden Ablesungen an gerechnet, folgende Preise in Kraft:

- I. für elektrische Arbeit
 - a) für Beleuchtungsgeräte . . . 3,70 M. je Kwst
 - b) für Kraftzwecke . . . 2,70
- II. für Leucht-, Koch- und Heizgas
 - a) aus gewöhnlichen Gasanlagen 2,00 M. je cbm
 - b) aus kostenfr. gelief. Gasanlagen 2,02
- III. für Wasser . . . 1,30

Danzig, den 8. November 1921. (5537)
Der Senat.
Verwaltungsamt für die städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Donnerstag, den 10. November, abends 7 Uhr.
Dauerkarten C 2. Ermäßigte Preise.
Die Hermannschlecht
Ein Drama in 5 Akten (10 Bildern) von Heinrich v. Kleist. Bearbeitet und in Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Wieg. Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Freitag, abends 7 Uhr: Dauerkarten D 2. „Ranon, die Witze vom goldenen Ramm.“ Operette.
Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten E 2. Erhöhte Preise. Einmal: Gastspiel Prof. Ferdinand Gregori, Berlin. „Reich der Welt.“ Ein dramatisches Gedicht von G. E. Lessing. Nathan: Prof. Gregori als Gast.
Sonntag, vormittags 11 Uhr: Neue literarische Morgenfeier. Prof. Gregori: „Der trübliche Goethe“.
Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert: „Tiefenland.“ Musikdrama in 3 Akten von Eugen S. Albert.

Wilhelm-Theater

verwaltet mit dem Stadttheater Danzig, Dir. Otto Nornemann.
Heute, Donnerstag, den 10. November:
Geschlossen.
Morgen, Freitag, d. 11. November, abends 7 1/2 Uhr.
Kasseneröffnung 6 Uhr.
„Nixchen“
Operette in 3 Akten von Osk. Straus.
Vorverkauf im Warenhaus Ucker. Freytag. Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (5519)

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Deffentl. Versammlung

am Freitag, den 11. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr, (5534)
im Restaurant Hohenzollern, Langemarkt.
Referent: Bundesbeamter Hornbush aus Berlin.
„Wie vertritt der Bund die Interessen seiner organisierten Angehörigen und Beamten?“
Ortsverwaltung Danzig des Bundes der Technischen Angestellten und Beamten.

Einmaliges Tanz-Gastspiel Irail Gadescoy

Magda Bauer

Gadescoy, Solotänzer des Kais. Russ. Ballets im Metropolitan Opera House in New-York. Magda Bauer, Leiterin des Balletts vom Künstlertheater in München.

am 15. November, abds. 8 Uhr im Fried.-Wilhelm-Schützenhaus

Aus dem Programm: Oriental. Kriegstanz, Ägyptischer Tanz, Harlekin und Puppe, Hirtentanz, Valse brillante von Chopin u. a.

Häutner-Högel aus d. Magazin Richter & Co. Kartenverkauf bei John & Rosenberg, Kohlenmarkt und in der Buchhandlung Twardy, Zoppot. 5323

Sporthalle

Gr. Allee DIBLE Telef. 706
Inhaber: Reinhard Bahlig
Täglich 4 1/2 Uhr nachmittags
KUNSTLER-KONZERT
Emil Wehrhahn, Repräsentant
Künstlerkapelle Herbert Schrammeln
Mocca Kela Weinzwang Echle Biere

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12.

Endlich von der Zensur frei-

gegeben ist der zweite Großfilm des Weltmeister-Detektivs

Harry Hill:

Die Hochbahn-Katastrophe!

Vorführung ab morgen täglich 4 Uhr.

Anfertigung sämtlicher

DRUCKSACHEN

in geschmackvoller und sauberer Ausstattung

Massenaufgaben

in kürzester Zeit zu billigen Preisen



Kataloge - Broschüren
Zeitschriften - Bücher

Buchhandlung

Sozialistische Literatur in größter Auswahl

Danziger Volksstimme

Fernsprecher 3200

Am Spendhaus 6

Fernsprecher 720

Massanfertigung

vornehmer Herren- u. Damengarderoben
Gute Stoffe und Zutaten
nach zu vorteilhaften Preisen. Rasche Bedienung
Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen.

Fr. Platzeck, Schneidermeister
Tischergasse Nr. 42, 2 Treppen. (5490)

Otto Siede

Danzig Neugarten 11, 1.

Ausbildung von Damen und Herren in
Buchführung und Kontorarbeiten

Auch Unterricht in kaufmännischen Fächern sowie stenographische
Maschinen- und Sprachlehre. Einzelunterricht
über Lohn- und Gehaltsberechnung. Auskünfte u. Lehrgangsmuster

Soeben erschienen!

Arbeiter-Notiz-Kalender 1922

Preis 4.- Mark.

Buchhandlung Volkswacht,
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Auf dem Deckel



Rotfroschgestalt innen der
Qualitätsgehalt!

Erdaal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz.

Richard Scheer

Junkergasse 1a, an der Markthalle.

Verkauf von

Weinen und Spirituosen

zu Originalpreisen der
Kalkfornischen Weinhandlung

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Salbfett-Käse,

pikant,
in größeren u. kleinen Portionen zum Preise von
Mk. 5.- bis 5.50 per Pfund
gibt ab

Frau Kaiser, (5536)
Markthalle, Stand Keller.

Alfred Ruhbach

der bekannte Danziger Komiker
ist im November frei
für Vereine und Festlichkeiten.

Adr.: Hell. Gelstgasse 30, I. (5525)

Eiserne Defen, Karbid

in klein. u. großen Mengen
verkauft billig
L. Fenselau & Co.,
Dietrichsstraße 9.

Maschinenschreiben

auch auf poln. Misch.
Tages- und Abendkurse
Otto Siede, Neugarten 11, 1

Kleiner, schwarzer
Sund entlaufen.

Steuermarkte Nr. 193.
Borger, Weßengang 8.

6 Polsterstühle

roter Plüsch, billig zu ver-
kaufen.
Tenzer, Gr. Rulbe 6.

In trockenem offenstehendes

Stubbholz

Eiche, Buche, Zentner
13,50 ab Lager Mts.
Schottland 1/2. (5465)
Wilhelm Prillwitz.
Telefon 2530.